Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 212. Berlin, Freitag, den 13. September. **1850.**

Der Hamburgische Verfassungsstreit.

1. Bericht der durch den Rath und Bürgerschluß vom 27. September 1849 in Betreff der Verfassungs-Angelegenheit eingesetzten Commission. Uebergeben am 3. November 1849.

(Senats-) Antrag, die Verfassungs-Angelegenheit betreffend. Mai, 1850.

2. Vorstellung und Bitte, betreffend die Aufrechthaltung der Grundgesetze der Stadt Hamburg, übergeben einem Hochedlen und Hochweisen Rathe am 16. August 1850. Nebst Beilagen von Dr. Carl Wilhelm Harder, Heinrich Hübbe, Hugo Hübbe und Dr. Carl Trummer.

Die Beilagen enthalten: Zur Verwahrung gegen Beseitigung der Grundgesetze der Stadt Hamburg. Erster Theil. Begründung aus dem Gesichtspunkte des formellen Rechts. Zweiter Theil. Erörterung aus dem Gesichtspunkte der Bürgerpflicht. Zusammen sechs Hefte. Hamburg. Juni — August 1850. Gedruckt in der Langhoffschen Buchdruckerei.

Die vorliegenden Hefte, wohl kaum durch den Buchhandel in die Hände des Publikums gelangt, verdienen um ihrer selber und um der Sache willen, von der sie handeln, die Aufmerksamkeit der Unsrigen in hohem Grade. Fleißige Leser der Neuen Preußischen Zeitung erinnern sich der interessanten Mittheilungen über Ursprung und Charakter der Hamburgischen Verfassung, die der vorige Jahrgang in Nr. 148 ff. gebracht hat: wir rufen hier nur in ihr Gedächtniß zurück, daß jene Verfassung — in ihrer letzten Gestaltung zugleich ein merkwürdiges Zeugniß von der Bedeutung des kaiserlichen Ansehens noch im letzten Jahrhundert des Reiches — unter der Mediation eines kaiserlichen Commissarius in den Jahren 1710—1712 in einer Reihe von Urkunden ihre jüngsten entscheidenden Festsetzungen erhalten hat. — Jedoch — wie sich bei einem Werke der Altvordern von selbst versteht — war es auch damals nicht die Absicht, von Grund aus zu constituiren; jene Urkunden verfolgen nur den Zweck, über die zwischen den beiden Polen des Staatswesens, dem Rath und der Erbgesessenen Bürgerschaft, streitig gewordenen Punkte zu paciciren: Jeder von ihnen blieb dabei auf seinem alten Lebensgesetz beruhen; der Rath bewahrte mit dem Recesse von 1663 die Fundamente seines obrigkeitlichen Ansehens, Lebenslänglichkeit und unter einigen, mehr die Form als die Sache angehenden Einschränkungen auch Selbstergänzung. Mit Bestätigung der Eidesformel von 1633 war er zugleich in dem alten Umfang seiner Verpflichtungen gegen Kaiser und Reich, wie gegen die Gemeinde festgehalten worden. Der Bürgerschaft blieb ihre alte, im Hamburgischen Reformationsjahre — 1528 — zuletzt ausgebildete Organisation, nach der sie in den 4, später 5 lutherischen Kirchspielen, als in ihren Curien, ihre politischen Rechte übte; aus den Kirchenvorständen im engeren und weiteren Sinne gehen die Collegien der Sechsziger und Hundertachtziger hervor; als eine oberste und gemeinsame Instanz für die Kirchenverwaltung, von den einzelnen Vorständen deputirt, Bewahrer des Hauptgotteskasten — der Hövetkysten, wie die Urkunde vom Michaelstag 1528 lautet — sind die 15 Ehrbaren Oberalten ursprünglich gedacht. Diese Collegien bilden die Vermittelung zwischen Rath und Bürgerschaft. Sechsziger und Oberalte haben vorzüglich die von jenem an diese zu bringenden Propositionen vorzuberathen, der nur mit Ja und Nein geübten Theilnahme der Bürgerschaft an der Gesetzgebung die Kraft einer wahren Diskussion und Prüfung der Regierungs-Vorschläge zu verleihen, die Vortheile, die in wahrhafter Vertretung durch die besten und kundigsten Genossen liegen, mit den Garantieen zu vereinigen, die für eine Gemeinde von geschichtlich ausgeprägter Physiognomie in der persönlichen und zugleich wiederum innerhalb gebundener Einheiten abgegebenen Stimme aller Mitglieder enthalten sind. Entsprechen die Oberalten der Idee ihres Amtes, so hat die Verfassung ein Volkstribunal, das zugleich wie ein areopagitisches Collegium ohne allen Ehrgeiz und Demagogen-Gelüste auftritt. Wie weise in der Mischung der Elemente für die einzelnen Verwaltungs-Deputationen, in der Einrichtung der von Rathseinfluß freien, wenn auch von Rathsaufsicht nicht gelösten Finanzverwaltung sich derselbe Gedanke der fortgehenden Einigung der beiden einander gegenüber stehenden Gewalten ausspricht; wie den Gewerken durch ihr gesondertes corporatives Auftreten in den Bürgerschafts-Conventen Selbstständigkeit und Ehre erhalten ist; wie gut, sonder Druck und Beschwerde, die Stadt ihre Landeshoheit über das Gebiet zu üben verstanden — dies und wie vieles Andere, was den Charakter dieses merkwürdigen Gemeinwesens ausmacht, könnte den Stoff zu den interessantesten Mittheilungen und Reflexionen geben, wenn wir Muße und Raum dafür hätten. Genüge es, auf den Erfolg zu verweisen: da lobt Alles aus einem Munde die Wirkungen der Cultur, die von Hamburg ausgegangen sind, die Bedeutung, die diese Stadt als Repräsentantin von Deutschlands Schifffahrt und Großhandel erworben hat; und auch wir schlagen diese Güter sehr hoch an; jedoch sei es uns gestattet, noch an einen anderen, gewöhnlich übersehenen, Ruhm zu erinnern. — Wenn die benachbarte Territorial-Verfassung, die der beiden Mecklenburg, die Feuerprobe der napoleonischen Zeit bestanden hat, mit ihrer „renitenten Ritterschaft“, doch bewirkt hat, daß diese Länder die letzten waren, die zum Rheinbunde traten, die ersten, die sich wieder davon lossagten, wenn die Mecklenburgischen Fürsten, von der geschichtlichen Kraft dieser Verfassung getragen, sich in einem Grade, wie damals kaum eine andere deutsche Dynastie, ihren Ländern zu Recht und Pflicht ausschließlich angehörig fühlten, in dem wohlbegründeten Glauben, daß ihre Mecklenburger nur von ihnen regiert werden könnten, sie auch keinen Beruf hätten, andere Leute als diese Mecklenburger zu regieren, gegen Napoleons Wohlthaten, Tauschprojecte wie Vergrößerungsanerbieten völlig unempfindlich sein durften — so bleibt Hamburg das vielleicht noch höhere Verdienst, mit seinen alten Satzungen die Schreckenszeit des département de l'embouchure de l'Elbe überdauert zu haben. An jene Lords von England, die am 6. Februar 1649 sich auf Morgen vertagten, um am 25sten April 1660, als dies Morgen erschienen war, ihr Protokollbuch wieder zu öffnen, gemahnt uns die hier in Nr. 2. Beilage pag. 8. mitgetheilte Proklamation des Hochedlen und Hochweisen Rathes vom 26. Mai 1814, durch welche er die Regierung da wieder aufnimmt, wo die französische Occupation sie unterbrochen hat, völlig davon durchdrungen, daß die Heimsuchung der Stadt durch fremde Gewalt sein Recht und seine Pflicht zu regieren nicht im Mindesten alterirt habe.

An diese starken Wurzeln — freilich durch jene Stürme, die die Flammenwirbel von 1842 über Hamburg trieben, schon gelockert — soll nun auch die Märzesaxt gelegt werden; und wieder, wie so oft, dem scharfen Hiebe, den die Revolution dagegen führen wollte, ist man in den Arm gefallen, um den stumpfen Schlägen des Constitutionalismus zu erliegen. Ein unseliger und völlig rechtswidriger Beschluß vom 7. September 1848 hatte, wie bekannt, eine constituirende Versammlung berufen, um „unabhängig von Rath und Bürgerschaft“ die neue Verfassung für den „Hamburgischen Staat“ zu beschaffen; glücklicher Weise ließ man danken die bestehenden Autoritäten in Wirksamkeit. Die Constituante hat unfehlbar diejenigen Capitel der Politik des Aristoteles auf das Gründlichste studirt, in denen der Philosoph die für die Republik bedenklichste, der Demagogie am meisten preisgegebene Regierungsform beschreibt, wovor man dort am nachdrücklichsten gewarnt findet, alleinige Machtvollkommenheit einer einzigen, von allen und aus allen gewählten, berathschlagenden oder gesetzgebenden Versammlung bei völliger Ohnmacht der Regierung — gerade das hat sie sich zum Princip gemacht. Allein sie war nicht die gefährlichste Feindin. Unter dem Schutze der Preußischen Bayonnete, die jener Austritt am Altonaer Thore zu dauernden Gästen der Stadt gemacht hatte, ermannte man sich zu dem Rath- und Bürgerschluß vom 27sten September 1849, der die im Schooße der Constituante entstandene Verfassung für unannehmbar erklärte, alsdann die Wahl einer Deputation von neun Mitgliedern anordnete, und diese zu Verhandlungen mit jener Versammlung, oder wenn damit keine Abänderung des vorgezeigten Verfassungsentwurfes zu erlangen wäre, zu Vorschlägen, was weiter zu thun sei, autorisirte. Constituante erklärte am 20. Oktober daß sie nicht zur Rolle der Vereinbarung herabsteigen würde; sie zog es vor, auf dem Standpunkt der „Endgültigkeit“, des „kein Tote“ ruhmvoll unterzugehen. Dies ward ihr, Monate lang durch Ignoriren Seitens der bestehenden Gewalten, endlich noch durch ausdrücklichen, zur Vermeidung jedes Zweifels gefaßten Rath- und Bürgerschluß vom 13ten Juni 1850 zu Theil. Die Neuner dagegen fanden nun — denn diese Dinge sehen sich so ähnlich, wie ein Ei dem anderen — „schätzbare Arbeiten“ vor; sie glaubten sich zu überzeugen, daß nur eine vollständig neu ausgearbeitete Verfassung dem einmal erregten Reformbedürfniß genügen werde; sie hielten es für unabweisbar, in dieselbe die Idee des Repräsentativ-Staats und die parlamentarische Form der Geschäfte einzuführen; diese großen Grundsätze enthalte das Verfassungswerk der constituirenden Versammlung „in zweckmäßiger Form und Anordnung“; deshalb beschloß man, diesem Vorbilde so nahe als möglich zu bleiben.

Was soll man von der Verfassung, die also entstanden, am 3. November 1849 von ihren Urhebern, den Neunern, dem Rath übergeben ward, sagen? Wer einen Paragraphen gelesen hat, weiß sie alle; sie verweist auf die Grundrechte, die für das deutsche Reich festgestellt werden sollen; der Kirche scheint sie nur unter den „milden Stiftungen“ zu gedenken; sie vollzieht die hier gewiß heilsame Trennung der Justiz von der Regierung — beide Befugnisse waren bisher im Senat vereinigt — und verkleinert damit der letzteren um eine Anzahl Stellen; aber zugleich fehlt ihr alle sichere Vorstellung davon, wie Recht und Gerechtigkeit nunmehr gehandhabt werden soll. Jenes allgemeine Programm von Geschwornengerichten, Theilnahme auch nicht rechtsgelehrter Mitglieder an den kollegialisch besetzten Gerichten, Aufhören aller Verwaltungsrechtspflege u. s. w., was sie der richterlichen Gewalt schreibt, wie wenig läßt sich doch dabei denken, wenn erst die künftige Gesetzgebung über die Wahlart der Richter bestimmen soll, und wenn andererseits an den zufolge Uebereinkunft der vier freien Städte für das gemeinschaftliche Oberappellationsgericht bestehenden Vorschriften Nichts geändert wird! In der Organisation der beiden andern Gewalten, regierenden und gesetzgebenden, und in der Bestimmung ihres gegenseitigen Verhältnisses wollen sie sich vorzüglich von dem Werk der Constituante konservativ unterscheiden: Senat und Repräsentation haben beide die Initiative; bei Jenem ist das Recht, diese aufzulösen, und sie hat wieder — in dem Entschluß der Selbstauflösung, resp. in der Wiederholung ihrer eigenen Forderungen aus dem Munde der neugewählten Nachfolgerinn — das Mittel, den Senat in ihre Wege zu leiten. Man hat einen lebenslänglichen Senat, bei dessen Ergänzung durch ein complicirtes der Intrigue freilich nicht unzugängliches Wahlverfahren Cooptation und Wahlrecht der Repräsentanten mit einander verbunden werden sollen; aber ihm fehlt das eigentliche Haupt, in seinem Schooße giebt es fortan nur einen zeitweiligen Präsidenten keinen wahren, lebenslänglichen Bürgermeister mehr. In dem Repräsentanten-Körper, einer öffentlich debattirenden Versammlung, soll das Material verwendet werden, aus dem man nach den Regeln der bürgerlichen Baukunst von 1848 die beiden Kammern neben einander herzustellen pflegte. Er soll zu einem Theile aus allgemeiner direkter Wahl mit geheimer Stimmenabgabe, zu einem andern aus den Mitgliedern derjenigen Deputationen, welche verfassungsgemäß den Handel, die Gewerbe, das Unterrichtswesen und die wichtigern Zweige der Verwaltung, namentlich die Finanzen vertreten, endlich aus der erbgesessenen Bürgerschaft, welche bisher allein in den Bürgerkonventen erschienen, hervorgehen. Den Antheil des allgemeinen Stimmrechts hatte den Entwurf des 3. November 1849 auf ⅔ gestellt; bei der Schlußredaktion vom 23. Mai 1850 ist er — bei gleichzeitiger Erhöhung der Gesammtzahl der Repräsentanten von 160 auf 192 — auf die Hälfte der letzteren Zahl festgesetzt worden; die Mitglieder der Gerichte und Verwaltungs-Deputationen sind Beamten-Pairs; man war bald darüber einig, daß sie, nach der letzten Redaktion 48 an der Zahl, von ihren Collegien selbst ernannt werden sollten; doch, wie die Vertreter des Grundeigenthums gewinnen? Die Neuner hatten vorgeschlagen, daß die 12 zur Feuer-Kasse Deputirten selbst und eine gleiche Anzahl von ihnen cooptirter städtischer Grundeigenthümer diese Repräsentation bilden sollten: jetzt hat man die Befugniß der Feuerkassenbürger dahin restringirt, daß sie die Candidatenliste aufstellen sollen, und auch bei diesem Geschäft sind ihnen zwölf von den zur Entwerfung der Grundsteuerrollen berufenen Schätzungsbürger beigegeben; die Wahl oder Wählbarkeit aber ist auf solche Eigenthümer städtischer oder vorstädtischer Grundstücke beschränkt worden, deren Werth nach der Grundsteuertaxe die Summe der hypothekarischen Belastung um wenigstens 3000 Mark Species übersteigt. Den Sinn dieser Veränderung erkennt man leicht. Die Praxis konnte nicht begreifen, weshalb man einer doch vornemlich im Privatinteresse wurzelnden Körperschaft, wie die Feuerkasse und ihre Direktion, ein so ungemeines Privilegium, als die Besetzung eines Theils der staatlichen Repräsentation doch sicherlich ist, anvertrauen sollte; sie hält es auf ihre Weise für eben so billig als klug, den Antheil an dieser Pairie durch einen Census einzuschränken und somit zu Wächtern derselben auch die zu bestellen, denen das Census-Verhältniß am besten bekannt sein müßte; endlich glaubte sie dem Selbstgefühl, das sich in der Wahl des Genossen zeigen will, doch neben der dem Jahrhundert so unbequemen Ernennung von oben her einiges Recht einräumen zu müssen, und so ward das Cooptationsrecht jener Behörden in das Amt der Anfertigung des Wahlaufsatzes verwandelt. — Aber zu dem ersten dem Geiste ihres Werkes sonst so abnormen Vorschlag der Neuner bewahrt die Theorie den Schlüssel. Im alten Hamburg — bemerkten wir — hatte allein die Kirche eine hervorragende, mitten in der Beweglichkeit des kaufmännischen Lebens in ihrer Dauer gegründete Stellung; aus ihren sich selbst ergänzenden Collegien setzt sich die Volksvertretung zusammen, in diesem Bürgerstaat war die Kirche gleichsam das Stammgut, dessen obrigkeitliche Rechte zugleich die Standschaft geben. Und welcher Adels- und Fürstenstaat könnte sich ein besseres wünschen? Wie characteristisch für das Gebahren des Conservatismus von heute, daß er um irgendwie Grund zu finden, an Stelle der Kirche — die Feuerkasse einsetzen will; das wichtigste Real-Interesse des Tages sollte diese auch der mons pietatis sein, um den die erbgesessenen Bürger sich sammeln. Die Gründung der bürgerschaftlichen Verfassung Hamburgs fällt mit der Reformation zusammen; die Kämpfe um die Reinheit des Bekenntnisses bewirken ihre weiteren Störungen und Entwickelungen, auch die Streitigkeiten, welche das Friedenswerk von 1710 beendigte, entspringen dem Gegensatze der Orthodoxie und des Pietismus; daß man vor noch nicht langer Zeit behaupten konnte, in Hamburg habe der Pfarrer in jeder wohlgeordneten Familie denselben usuellen Zutritt, dieselbe regelmäßige Wirksamkeit, wie anderwärts der Hausarzt — sollte man es nicht auf jenen kirchlichen Antrieb des alten Gemeinwesens zurückführen können? Diesmal aber ist der Brand der Ausgangspunkt der Reform; an den kostspieligen Wasserbauten des englischen Ingenieurs entstehen die politischen Irrungen, die ehemals durch die symbolischen Bücher hervorgerufen wurden. Es ist, als ob man den beiden Jahrhunderten, dem sechszehnten und dem neunzehnten, dabei ins Angesicht sähe. Von der Kirche zur Feuerkasse!

Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo.

Wir sind mit dieser Mittheilung schon in das Stadium der Hamburgischen Verfassungssache gelangt, welche mit der Uebergabe des Neuner-Entwurfs vom 3. November 1849 begann, und mit dem Rath- und Bürgerschluß vom 23. Mai 1850 — auf Anerkennung und Publikation einer neuen Staatsverfassung und auf Vorsorge für die nöthigen Uebergangsbestimmungen und organischen Gesetze — endete. Man kann dasselbe mit der Revisionsarbeit unserer Kammern vom August 1849 bis zum Januar 1850 vergleichen, und in dem Hin- und Wiederschicken der Entwürfe zwischen Senat und Bürgerschaft wird man unschwer auch die dem 7. Januar verwandten Botschaften entdecken. Zu lernen ist auch dabei viel; der Senat ist augenscheinlich mit dem in den Neunern vertretenen Interesse der Doktrin, der Neuerung verbündet. Dagegen die Erbgesessenen die bisherigen „owners of the estate“ sind zäher; seinen Antrag auf unbedingte Annahme des Entwurfs verwarfen sie im Convent vom 17. Januar 1850. Von den Amendements, zu denen es in Folge deß noch kommt, will ich nur zwei, die wichtigsten, hervorheben; das eine, wodurch alle die vom Wahlrecht und Wählbarkeit zur Repräsentation ausgeschlossen werden, die keine directe (Vermögens- oder Einkommensteuer) bezahlen; erst am 19. April 1850 hat man den Neunern, die hartnäckig an dem allgemeinen Stimmrecht gehalten hatten, diese Concession abgewonnen; das andere betraf die Senatswahl; man hatte gefürchtet, daß durch die Formen und Zahlenverhältnisse, nach denen die Aufstellung der Candidaten und die Auswahl selbst erfolgen sollte, der Einfluß der Repräsentation auf die Senatsplätze zu groß geworden sei, und [illegible], wie denn, soweit sich Dinge der Art berechnen lassen, der Senat eher hoffen mag, seiner eigenen Gestaltung Herr zu bleiben. Das eine dieser Amendements sucht wieder die Garantie nach dem Maaßstabe der heutigen Zeit in der Censusstufe; das andere dagegen ist um die Aufrechthaltung der Autorität, die vorzüglich in der Unabhängigkeit des Raths von aller Wählerschaft wurzeln muß, bekümmert.

(Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem städtischen Strom- und Bollwerks-Steuer-Rendanten Johann Gottfried Dallwig zu Elbing, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Glöckner an der katholischen Stadt-Pfarrkirche zu Sagan, Regierungsbezirk Liegnitz, Anton Melchermann, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Den Kreisrichter Borchmann zu Sagan zum Direktor des Kreisgerichts zu Löwenberg und

Die Kreisrichter Wegner und Clericus zu Stolp, Wibelitz zu Bütow, Reimer zu Schlawe und Kästner zu Neu-Stettin zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen; so wie

Der Ehegattin des Kammerherrn Baron v. Ziegler-Klipphausen, geborne Gräfin v. Seydewitz, zu Dambrau bei Löwen, Kreis Brieg, die Erlaubniß zur Anlegung des von der Königin Therese von Baiern Majestät ihr verliehenen Theresien-Ordens zu ertheilen.

Es ist nichts leichter

als eine Verständigung Oesterreichs und Preußens, wenn man dieselbe ernstlich will, und wenn man überhaupt weiß, was man will, ja es bedarf nicht einmal, daß der Eine oder Andere seinen, gleichviel ob richtigen, ob unrichtigen Principien Etwas vergebe; sobald nur ein Jeder dem alten Bundesfreunde gerade in dem Punkte nachgiebt, wo der Andere nicht weichen kann, ohne seiner Grund-Anschauung untreu zu werden. Oesterreich in der Frage, ob Bundestag, ob freie Conferenz, Preußen in der Frage nach dem Charakter der Union. Freilich haben die erste Frage, so wie das von Oesterreich beanspruchte Präsidial-Recht, ihre unverdiente Wichtigkeit lediglich durch den forcirten Widerspruch Preußens überkommen, doch ist Beides inzwischen durch die nachfolgende Entwickelung von einer eitlen Formfrage zu einer Frage nach der Machtstellung Oesterreichs und Preußens angeschwollen. Giebt daher Preußen gegenwärtig in diesen Fragen nach, so beschränkt sich sein Zugeständniß nicht mehr auf die Gültigkeit des alten Bundesrechts, auch nicht auf das Anerkenntniß der Thatsache, daß Preußen die eine und Oesterreich die andere Großmacht Deutschlands sei, vielmehr liegt gegenwärtig darin das indirekte Anerkenntniß, daß Oesterreich die erste und Preußen die zweite Macht in Deutschland sei, ein Anerkenntniß, welches die Stellung Preußens als einer Europäischen Großmacht unmöglich machen würde. Als Preußen und als aufrichtige Wächter Preußischer Ehre müssen wir uns deßhalb jetzt selbst entschieden dagegen aussprechen, daß Preußen die Berathungen in Frankfurt a. M. anders denn als freie Conferenzen behandelt, unbeschadet unserer Rechts-Ansicht, mit welcher wir hierdurch keineswegs in Widerspruch treten. Wir hätten den Fehler gegen Oesterreich nicht begangen, doch da er einmal begangen ist, dürfen wir denselben nicht ignoriren. Oesterreich dagegen vergiebt sich in seiner Stellung nicht das Mindeste, wenn es vorbehaltlich seines Rechts mit Preußen und den Staaten der Union in freien Conferenzen verhandelt.

Auf der andern Seite hat Oesterreich das unbestreitbare Recht, von Preußen zu verlangen, daß es die Verfassungsfrage der Union so lange auf sich beruhen lasse, bis eine Verständigung über die Neugestaltung des deutschen Bundes stattgefunden, und bis man folgeweise ermessen kann, welche Verfassungsform der Union mit der Verfassung des reorganisirten deutschen Bundes verträglich ist. Hätten die Preußischen Staatsmänner dies von Hause aus nicht außer Acht gelassen, hätten sie das nach der Bundesverfassung unzweifelhaft zulässige Schutz- und Trutzbündniß zwischen Preußen und den auf seine Macht angewiesenen deutschen Staaten, als das Wesentliche, die Verfassungsfrage dagegen als ein relatif unerhebliches, durch die Verständigung mit Oesterreich nebst Anhang bedingtes Accidens behandelt, wir würden schwerlich, und dann nur durch den entschieden bösen Willen Oesterreichs in unsre jetzige schiefe und beklagenswerthe Stellung gerathen sein. So aber hat man von je her das Bündniß als Nebensache und als Mittel zum Zwecke behandelt, als Mittel zu dem Zwecke, den „Jungenburschen und Schwägern“ möglichst schnell wieder eine Kirche preiszugeben, und durch Vermittelung der Krone Preußen die übrigen Fürsten der Union auf dem Altar des Unions-Parlaments zu opfern. Die Folge davon war natürlich die entschiedenste Opposition Oesterreichs, welches sich durch die „Reichsverfassung“, wenn auch nicht faktisch, so doch principiell, aus Deutschland ausgeschlossen sah, und der Abfall der deutschen Fürsten, welchen der parlamentarische Schutz doch als etwas zu problematisch erscheinen mußte.

Deutschland.

□ Berlin, 12. Sept. Die Nachrichten aus Kurhessen sind sehr unvollständig. Soviel sich aus den lückenhaften Zeitungsberichten entnehmen läßt, ist die Verwirrung im Wachsen begriffen, und noch läßt sich der Ausgang der Sache nicht absehen. Die gesinnungstüchtigen radikalen und altliberalen Blätter suchen mit aller Geflissentlichkeit die Kasseler Vorgänge zum Erweise der Behauptung auszubeuten, daß es dort auf eine vollständige Beseitigung der kurhessischen Verfassung abgesehen sei. Das scheint unserer Meinung nach durchaus nicht die Sachlage zu sein. Vielmehr handelt es sich, wie wir die Dinge ansehen, in Hessen vorläufig nur um die Beseitigung des parlamentarischen Mißbrauchs von Verfassungsbestimmungen, wie sie mit der Ordnung und dem dauernden Wohle des Landes schlechterdings unverträglich sind. Namentlich wird es auf eine Abänderung des Wahlgesetzes ankommen, welches nun schon zweimal Kammer-Majoritäten hervorgebracht hat, die dem persönlichen Ehrgeiz und der Partei-Intrigue auf Kosten des öffentlichen Wohls fröhnten. Eine solche Aenderung des Wahlgesetzes ist bekanntlich nach den gleichen Erfahrungen mit radikalen Landesversammlungen auch in Preußen vorgenommen, und sie wird in allen deutschen Landen nothwendig werden, wenn man auf die Dauer zu geordneten Zuständen zurückkehren will.

Die Spenersche Zeitung bespricht eine in Bremen erschienene Broschüre zur Vertheidigung der in Kassel angebrachten Zollerhöhungsvorschläge des preußischen Handelsministers. Die Schrift beschäftigt sich vorwiegend mit der Twistfrage und vertheidigt hier das ganze complicirte System der Eingangszölle, Rückzölle und Werthverzollungen. Sehr richtig bemerkt die Spen. Ztg., der Eifer der Schrift finde seine einfache Erklärung in dem Interesse, welches Bremen für seinen überseeischen Handel bei der Baumwollenfrage habe. Bei der in Aussicht gestellten höheren Besteuerung der Cigarren habe Bremen sich nicht für diesen Schutzzoll ausgesprochen, sondern gegen die Zollerhöhung protestirt.

— Wir theilen nachstehend das über die am 6ten d. M. geschehene Auswechselung der Ratifications-Urkunden des Friedens vom 2. Juli aufgenommene Protokoll mit:

Die Unterzeichneten, Herr von Sydow, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, und Herr von Bielke, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs von Dänemark bei der Regierung Sr. Majestät des Königs von Preußen, beauftragt von ihren respektiven Regierungen mit der Auswechslung der Urkunden zur Erklärung der Ratification des Friedens-Traktats, welcher unter Vermittelung Großbritanniens am 2ten Juli d. J. zwischen Sr. Majestät dem König von Preußen in seinem Namen und im Namen des deutschen Bundes und Sr. Majestät dem König von Dänemark geschlossen worden, sind zu dem Ende, auf die Einladung des Herrn Howard, Geschäftsträger Ihrer britannischen Majestät, bei dem Repräsentanten der vermittelnden Macht zusammengetreten.

Die Unterzeichneten haben vorgelegt und vorgelesen die Ratifications-Instrumente, nämlich Herr von Sydow die Urkunden, unterzeichnet von 1) Sr. Majestät dem König von Preußen, 2) Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Baden, 3) Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar, 4) Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, 5) Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen, 6) Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg, 7) Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt-Dessau, 8) Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt-Bernburg, 9) Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, 10) Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, 11) Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Waldeck, 12) Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Lippe-Detmold, 13) Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Reuß, älterer Linie, 14) Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Reuß, jüngerer Linie, 15) dem Senat der freien Stadt Lübeck, 16) dem Senat der freien Stadt Bremen, 17) dem Senat der freien Stadt Hamburg; und Herr von Bielke die 17 Exemplare der Urkunde, unterzeichnet von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark. — Die Unterzeichneten, nachdem sie die Urkunden in guter und gültiger Form gefunden, haben die Auswechselung derselben vorgenommen. — Herr von Bielke hat bei dieser Gelegenheit im Namen seiner Regierung erklärt, daß die letztere, indem sie auf die Empfehlung der vermittelnden Macht diese theilweise Auswechselung annehme, die Hoffnung festhalte, daß, da der gegenwärtige Akt nicht alle zu dem deutschen Bunde gehörigen Staaten umfasse, derselbe baldigst die Ergänzung erhalten werde, welche erforderlich ist, um die Ratification sämmtlicher, diesen Bund bildender Staaten zu konstatiren. — Zu Urkund dessen haben die Unterzeichneten das gegenwärtige, doppelt ausgefertigte Protokoll unter Beidrückung ihrer Wappen unterzeichnet. — Geschehen zu Berlin, den 6. September 1850. (gez.) R. von Sydow. (L. S.) Henry Howard. (L. S.) Bielke. (L. S.)

— Die kurfürstlich hessische Regierung hat zur Durchführung des über das ganze Land verhängten Belagerungszustandes den Beschluß gefaßt, auch in die Grafschaft Schaumburg — eine Enclave — eine Compagnie Infanterie zu verlegen. Sie hat zu diesem Zwecke die Genehmigung des Durchmarsches dieser Truppen durch preußisches Gebiet bei der diesseitigen Regierung nachgesucht und dieselbe auf Grund bestehender Conventionen ohne Weiteres erhalten. Wir erwähnen dieses Umstandes um so lieber, als wir glauben, dadurch die Besorgnisse zu heben, die hier und dort in unserer gesinnungstüchtigen Presse in Betreff der Sicherheit der über Fulda und Kassel führenden preußischen Militairstraßen gehegt werden. Conventionsmäßig läßt Preußen hessisches Militair durch preußisches Gebiet marschiren; conventionsmäßig darf preußisches Militair unter allen Umständen auf jenen beiden Straßen Hessen durchziehen.

— Heute Vormittag trat der Ministerrath im Staatsministerium zusammen, um Beschlüsse zu fassen in der hessischen Angelegenheit. Es wird behauptet, Herr v. Manteuffel, Excellenz, habe die auf gestern Abend definitiv angesetzt gewesene Abreise verschoben, um dem heutigen Ministerrathe beizuwohnen.

— (Zollcongreß und Landwirthschaft.) Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat unmittelbar nach der Beendigung des hier stattgehabten Congresses der Vertreter landwirthschaftlicher Vereine das Landes-Oekonomie-Collegium veranlaßt, der Zollfrage nicht nur selbst eine besondere Aufmerksamkeit in Zukunft zu widmen, sondern auch die geeigneten Persönlichkeiten in den Vereinen auf eine vorzugsweise Beachtung jener Materie aufmerksam zu machen. Hr. v. Manteuffel hat überdies in seiner Eigenschaft als Vertreter des Ministerii für die landwirthschaftl. Angelegenheiten in einem an die Minister v. d. Heydt und v. Rabe unterm 5. Juni gerichteten, später auch den landwirthschaftlichen Vereinen bekannt gewordenen Schreiben die Anträge des Congresses zur Berücksichtigung empfohlen. Außerdem hat er seinerseits bestimmte Anträge hinzugefügt, nämlich 1) den Anträgen wegen Getraide, Butter, Vieh, Brennholz, Talg nachzugeben,

weil die Landwirthschaft sich jetzt in gedrückter Lage befinde und ein genügendes Motiv zur Ermäßigung der Eingangszölle bei diesen Artikeln fehle, 2) die Aufhebung des Ausgangszolles auf Knochen an der Seegränze zu unterlassen, 3) den Ausgangszoll von 2 Thlr. pr. Ctr. Wolle so weit zu ermäßigen, als die financiellen Rücksichten gestatten, 4) die Aufhebung des Eingangszolles für Roheisen auf der Seegränze von Danzig bis Memel zu bewilligen, aus Rücksicht auf die zu sehr belastete Provinz Preußen.

— (Cholera.) Vom 10. zum 11. Mittags wurden 11 neue Erkrankungs- und 5 Todesfälle angemeldet. Im Ganzen sind erkrankt 802 Personen; davon sind genesen 226, gestorben 441, in Behandlung verblieben 135 Personen.

— (Der Gewerberath) hielt gestern seine erste Plenar-Sitzung. Zunächst verkündete der Alterspräsident das Resultat der Wahlen der Abtheilungsvorstände in sämmtlichen drei Abtheilungen. Danach sind gewählt worden: 1) in der Abtheilung des Handwerkerstandes: der Tapezierer Herr Baumann, als Vorsitzender, und der Buchdruckergehülfe Herr Dittmann als Stellvertreter desselben; 2) in der Abtheilung des Fabrikenstandes: der Fabrikenbesitzer Herr Sußmann als Vorsitzender und der Fabrikenbesitzer Herr Jacobs als Stellvertreter desselben; 3) in der Abtheilung des Handelsstandes: der Stadtverordnete und Kommerzienrath Herr Berend als Vorsitzender und der Kaufmann Herr Winkelmann als Stellvertreter desselben. — Hierauf wurde zur Wahl des Präsidenten geschritten, aus welcher der Fabrikbesitzer, Kommerzienrath Berend als Vorsitzender und der Fabrikbesitzer Thomas als Stellvertreter des Vorsitzenden des Gewerberaths hervorging.

— Dem Vernehmen nach werden die Vereine, welche sich zur Verbreitung des Christenthums in China gebildet haben, auf Veranlassung der „Chinesischen Stiftung" in Kassel daselbst eine Missions-Konferenz halten und durch Abgeordnete beschicken.

— Die Termine zur Erhebung der außerordentlichen Klassensteuer sind nunmehr derart festgesetzt worden, daß die erste Rate am 1. Oktober, die zweite am 1. November und die dritte am 10. Januar k. J. erhoben wird.

𝔉! **Stettin**, 11. Sept. [Lokales.] Gestern Abend nach 8 Uhr wurden die Bewohner unsrer Stadt durch eine erdbebenartige Erschütterung in Schrecken gesetzt, die sich bis in die entlegensten Stadttheile bemerkbar machte. Die Fenster klirrten, die Möbel bewegten sich, an einigen Stellen schienen selbst die Häuser zu schwanken, und ein Schornstein stürzte herab. Grund dieser Vielen räthselhaften und unheimlichen Erscheinung war das Sprengen einer Mine in dem an der Nordseite der Stadt gelegenen Fort Leopold, wo die Pioniere ihre Felddienst-Uebungen abhalten.

Zu Anfang voriger Woche sollten auch hier einige Cholerafälle vorgekommen sein; da sich jedoch seitdem nichts wieder gezeigt hat, so läßt sich hoffen, daß es nur besonders heftige Fälle der Brechruhr, welche schon längere Zeit hier herrscht, gewesen sind.

Stettin, 11. September. [Manöver.] Morgen treffen das 2. Kürassier-Regiment Königin und das 4. Ulanen-Regiment in der Umgegend von Stettin, so wie einige Tage später die Jäger von Greifswald zu den Herbstübungen hier ein. Die Divisions-Uebungen beginnen den 20. d. M., wozu die Garnison 4 Tage abwesend sein wird. (Ndb. Z.)

Königsberg, 8. September. Während des August sind 143 Schiffe seewärts eingelaufen, 119 Schiffe in See gegangen. Bei den Fortificationsarbeiten vom Pregel bis zum Roßgärtnerthor waren in demselben Zeitraum 643 Arbeiter beschäftigt.

Breslau, 10. September. [Ausmarsch der Cürassiere.] Nachdem das hiesige Cürassier-Regiment gestern um 11 Uhr Vormittags vom Manöver bei Ohlau zurückgekehrt war, marschirte es schon heute früh um 7 Uhr mit klingendem Spiele wieder ab, um an den übermorgen in der Trebnitzer Gegend beginnenden Uebungen Theil zu nehmen.

Magdeburg, 9. September. Die Magd. Ztg. meldet: Die hiesige freie Gemeinde hat in der Provinz eine Menge Filialgemeinden, welche, ohne gerichtlich aus der alten Kirche zu scheiden, durch Notariatsact sich der Magdeburger Gemeinde angeschlossen haben und bei denen die Magdeburger Prediger längst Taufe und Trauung verrichten. Wegen solcher Amtshandlung, in Delitzsch verrichtet, stand am 26. Aug. Prediger-Uhlich vor dem Einzelrichter in Delitzsch, angeklagt, unbefugte Amtshandlungen an Gliedern der alten Kirche vorgenommen zu haben. Das Urtel ist ihm jetzt zugefertigt und lautet auf Freisprechung. — (Hoffentlich wird es gegen diesen neuen Unfug der Agitation auch noch Mittel geben!)

⊥ **Düsseldorf**, 10. September. [Lokales.] Die Kunst-Ausstellung auf der hiesigen Akademie zog, wie gewöhnlich, viele fremde Beschauer an, und nachdem nun die Verloosung der vom Kunstverein angekauften Bilder stattgehabt, wird mit Ende dieser Woche die Ausstellung geschlossen werden.

Behufs des Empfanges des Ministers v. Manteuffel hierselbst hat der hiesige Treubund in seiner General-Versammlung gestern beschlossen, einen Fackelzug zu veranstalten. In derselben Versammlung erschien zum letzten Male der Präsident des Bundes, Herr Hofmarschall v. Pritzelwitz, um bei seiner kurz bevorstehenden Uebersiedelung nach Berlin auf immer Abschied zu nehmen, welchem Abschiede ein dreimaliges Hoch und der Beschluß folgte, den Herrn von Pritzelwitz als Ehren-Mitglied fortzuführen. Bis jetzt zählt der Bund 200 und einige Mitglieder.

Der neulich Ihnen gemeldete Fälscher, der wegen Verausgabung falscher Kassen-Anweisungen, à 5 Thlr., hier zur Haft gebracht wurde, Namens Frielinghaus, ist heute Morgen in Begleitung eines andern Verbrechers aus dem Arresthause zu Elberfeld entsprungen. Bekanntlich war derselbe hier im Besitz von 700 und einigen 90 Kassen-Anweisungen à 5 Thlr.

Koblenz, 7. September. (Rh. W. Z.) [Gymnasiallehrer.] In diesem Jahre ist eine auffallende Menge rheinischer Gymnasiallehrer an auswärtige gelehrte Schulen berufen worden. Nachdem der Professor Dr. Grauert in Münster Professor an der Universität Wien geworden war, sind ferner nach Wien berufen worden: Professor Dr. Grysar in Köln als Professor und Director eines philologischen Seminars und Oberlehrer Dr. Capellmann in Koblenz als Director des Theresianischen Gymnasiums. Der Professor Codenbach in Essen ist zum Mitdirector des Lyceums in Heidelberg, der Rector Schraut in Neuß zum Director des Lyceums in Rastatt ernannt worden.

Auch der Universität Bonn steht durch den Ruf des Professor Dr. Hälschner nach Rostock und durch den Abgang des außerordentlichen Professors der evangelischen Theologie Dr. Sommer nach seiner Heimath Königsberg (an die bisher unbesetzte Stelle von Hävernik) ein Verlust bevor.

Koblenz, 9. September. [Militairisches.] Die hier stationirten sechs Compagnien Landwehr werden in diesen Tagen nach Kreuznach ausbrechen, um einem dortigen großen Feldmanöver beizuwohnen. Einem Gerüchte zufolge wird das seit einiger Zeit hier garnisonirende 15. Regiment uns in Kurzem verlassen und durch das 13. Infanterie-Regiment ersetzt werden.

Koblenz, 9. September. (D. P. Z.) Gestern ist die Uebergabe der Wallfahrtskirche zu Bornhofen am rechten Rheinufer oberhalb Boppard durch den Bischof von Limburg an die Priester des Redemptoristenordens erfolgt.

Wien, 10. September. Se. Excellenz der Herr Militair- und Civil-Gouverneur Baron Welden ist vorgestern Morgens nach Graz abgereist.

Der Graf von Chambord ist sammt Frau Gemahlin Samstag mit dem Dampfboote von Linz angekommen und hat sich denselben Abend noch nach Frohsdorf begeben.

Graf Franz Zichy ist nach Warschau abgereist, um dem Fürsten Paskiewicz zwei Prachtwagen nebst mehreren sehr werthvollen Silbergeräthschaften als Geschenk zu überbringen.

General der Kavallerie Graf Schlick ist von seiner Urlaubsreise wieder in Brünn eingetroffen.

Die Gegend zwischen Theresienstadt, Lobositz, Bilin und Töplitz dürfte acht Tage hindurch sehr belebt werden, indem Se. Maj. der Kaiser dem Vernehmen nach befohlen hat, daß die Truppen des Armee-Corps in Böhmen, insofern sie in den dortigen Garnisonen entbehrlich sind, theils das Uebungslager beziehen, theils den Uebungen beiwohnen sollen. Die Exercitien beginnen heute und enden Sonntags. Se. Maj. der Kaiser wird denselben während ihrer ganzen Dauer beiwohnen. Se. k. k. H. Erzherzog Albrecht wird das Ober-Commando führen. Die ganze Generalität des Armeecorps, Offiziere jeden Ranges aus allen Gegenden sind Sr. Maj. dem Kaiser gefolgt, um an diesem imposanten militairischen Schauspiele Theil zu nehmen. Auch werden mehrere fremde hohe Gäste erwartet. Nach geschlossenen Exercitien beziehen die Truppen ihre Winterquartiere nach der früheren Dislocation wieder.

Se. kais. Hoheit FML. Erzherzog Albrecht erhielt den sächs. Rautenkron-Orden.

Aus dem Banate wird gemeldet, daß die Serben am 20sten August gegen die Feier des Stephantages protestirt haben, da der heilige Stephan blos der Landespatron der Magyaren sei. General Mayerhoffer, der Vice-Woiwode, beschwichtigte jedoch ihr Bedenken mit dem Bedeuten, daß dieser Tag selbst beim Hofe in Wien gefeiert werde.

Gestern fand eine außerordentliche Banksitzung statt. In derselben ward eine Zuschrift des Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg verlesen, in Erwiderung auf die Beschwerde, welche die Bank-Direction durch eine besondere Deputation vorgebracht hat. Der Minister-Präsident drückt darin sein um so tieferes Bedauern über die der Bank widerfahrenen Unbilden aus, als dieselbe zu jeder Zeit ihren Patriotismus auf das Glänzendste bewährte. Zugleich wird die Versicherung hinzugefügt, daß bereits Maßregeln getroffen seien, um der Erneuerung derartiger Preßübergriffe vorzubeugen. Man sieht in der Wiener Zeitung einer Erklärung der Bankdirection entgegen!!

X **München**, 8. Sept. [Königin Marie.] Wir feiern heute einen Festtag, der auch Preußen berührt: das Namensfest unserer anmuthigen, milden Königin Marie, die auszog aus dem Hause Hohenzollern, um eine Zierde des Wittelsbacher Throns zu werden. Musik durchklingt die Straßen seit dem frühsten Morgen und während vom Hochaltar das „Seegen unserer Königin!" herabtönt, erschallt der Donner des Geschützes von den nahen Höhen. Die gefeierte hohe Frau weilt leider am heutigen Tage noch nicht unter uns, sondern auf dem Hohenschwangauer Bergschlosse, demselben, auf dem einst Conradin von Schwaben die letzte Umarmung seiner Mutter empfing, um nie wieder aus Neapel zurückzukehren, wo sein jugendliches Haupt unter dem Beile des Feindes fiel. Jetzt herrscht dort ein freudigeres Leben; ist doch in den Kreis der Familie dort der vielgeprüfte Griechen-König Otto eingekehrt, um freilich nur das heimathliche Glück nach Tagen zu zählen.

Stuttgart, 9. Sept. [Prozeß Wächter.] Der Staatsgerichtshof hat — wie wir bereits kurz meldeten — die Anklage gegen den Frhrn. Staatsr. v. Wächter-Spittler als unbegründet zurückgewiesen, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil der deutsche Bund von 1815 noch besteht; 2) weil die National-Versammlung und die Vorgänge des Jahres 1848 zwar die Neugestaltung des Bundes eingeleitet, nicht aber denselben aufgelöst haben; 3) weil zur Erreichung der Bundeszwecke selbstverständlich ein Organ gehört; 4) weil §. 3. der Verfassung noch Geltung hat und Beschlüsse der Bundesversammlung verbindende Kraft haben, ohne daß eine Zustimmung der Ständeversammlung erforderlich wäre; 5) weil gemäß der Wiener Schlußakte die Zustimmung der Stände für den Beitritt Württembergs zu dem neuen Bundes-Organ nicht erforderlich war; 6) weil die württembergische Regierung durch die Wiener Kongreßakte zur Ausführung der Bundesbeschlüsse verpflichtet war.

Ulm, 8. Septbr. Den ernstlichen Vorstellungen des K. W. Festungsbau-Direktors Obrist v. Prittwitz gelang es, von Frankfurt wieder so viel Geld zu erhalten, um die Werke wenigstens vor der Verwitterung durch alsbaldige Ueberschalung zu schützen. Den Fortbau wieder aufzunehmen, dazu sind die disponiblen Mittel zu klein und die Jahreszeit ohnehin schon zu weit vorgerückt.

Bretten, 6. Septbr. Bei der heute hierselbst stattgehabten Wahl eines Abgeordneten für die zweite Kammer wurde Herr Geh. Rath Welcker von Heidelberg mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

Kassel, 9. Sept. Der Abendausgabe der Neuen Hess. Ztg. vom 9. Sept. entnehmen wir noch nachstehende Mittheilungen:

Der Stadtrath der Residenz hat folgende Proclamation erlassen:

„Mitbürger! Unser Vaterland ist nach einer Verkündigung vom gestrigen Tage in den Kriegszustand erklärt worden. Wir haben hiergegen bei kurfürstlichem Gesammt-Staatsministerium protestirt, weil insbesondere die Einwohnerschaft Kassels zu einer solchen, mit Verfassung und Gesetz im grellsten Widerspruch stehenden Anordnung nicht die entfernteste Veranlassung geboten hat. Mitbürger! Wir vertrauen Eurem stets bewährten Sinn für Ordnung und Gesetz! Beharret ferner, wie bisher, auf dem gesetzlichen Wege, dann wird, dessen sind wir gewiß, der vermögte, das gesammte Vaterland in Gefahr bringende Zustand nicht von langer Dauer sein. Kassel am 8. September 1850. Der Stadtrath der Residenz. Hartwig. Biermann. Eissengarthen. Engelhardt. Fehrenberg. Fiedler. St. G. Gisbe. Hüttroth. Knappe. Müller. Fr. Oetker. Scherb."

Der Bezirksdirektor Sezekorn, an welchen der Oberbefehlshaber die Aufforderung gestellt hat, auf den Grund der „Verordnung vom 7. Sept." die Vereine aufzulösen und die Versammlungen zu verhindern, hat demselben geantwortet, daß ihm von einer nach der Verfassung zu Recht bestehenden Verordnung vom 7. Sept. überall nichts bekannt sei.

Der Oberbürgermeister der Residenz, Hartwig, erhielt heute ein Schreiben des Oberbefehlshabers Generallieutenants Bauer, worin ihn dieser zu einer Konferenz zu dienstlicher Besprechung einlud. Der Oberbürgermeister erwiderte hierauf, daß es ihm angenehm sein würde, wenn Se. Excellenz in der für die dienstlichen Besprechungen des Oberbürgermeisters bestimmten oder einer sonst ihm etwa genehmen Stunde im Lokale des Magistrats von Kassel im Rathhause sich einfinden wolle.

Sicherem Vernehmen nach hat auch das Obergericht zu Rotenburg beschlossen, keine Stempel zu verwenden. Ein gleicher Beschluß soll auch vom Ober-Appellationsgerichte nach schriftlicher Abstimmung mit großer Mehrheit gefaßt worden sein.

Der hiesige Ortspolizeivorstand Henkel ist von der Bezirksdirection auch mit der Versehung der Landespolizei hierselbst beauftragt gewesen. Heute forderte der militairische Oberbefehlshaber Bauer von demselben, daß ihm zwei Polizeidiener zur Disposition gestellt werden. Henkel lehnte dies entschieden ab. Hierauf erhielt er vom Oberbefehlshaber folgendes Schreiben: „Auf den Grund der mir als militairischem Oberbefehlshaber für die Dauer des Kriegszustandes übertragenen Functionen, in Folge der von dem Vorstande der Ortspolizei-Verwaltung bezeigten Unwillfährigkeit, spreche ich hierdurch die Suspension des Bürgermeisters Henkel von den Geschäften eines Hülfsbeamten der Staatspolizei-Verwaltung aus und übertrage dieselben dem ersten Verwaltungsbeamten, Regierungs-Assessor v. Göddäus dahier." — Herr Henkel entgegnete darauf Folgendes: „Auf die mir zugegangene Zuschrift vom heutigen Tage beehre ich mich Eure Excellenz ergebenst in Kenntniß zu setzen, daß mir die Functionen eines Hülfsbeamten der Staatspolizei-Verwaltung von dem Herrn Bezirks-Director für den oberen Verwaltungsbezirk Kassel übertragen worden sind, und daß ich dieselben nicht eher an einen anderen Beamten abgeben kann, bis ich durch die Behörde, von welcher mein Mandat herrührt, desselben entbunden bin."

Kassel, 9. September. (D. Z.) Heute Morgen ist das Schützenbataillon unter Befehl des Obristen Hillebrandt nach Marburg abmarschirt. Ein Jägerbataillon wird morgen nach Rothenburg abgehen. Laut Verordnung vom gestrigen Tage ist nunmehr auch das zweite Aufgebot einberufen. Die Besatzung Kassels ist dadurch wieder um 2000 Mann verstärkt. Nicht allein Infanterie-, sondern auch Cavallerie-Patrouillen durchziehen bei Nacht und bei Tage die Stadt bis zur Wolfsschlucht, eine halbe Meile von hier.

Kassel, 10. Sept. Heute wurde auf Befehl des Gerichts die Presse wieder freigegeben.

Nach anderen Nachrichten sind auf Entscheidung des Gerichts auch die vom Militair besetzten Schullokale wieder freigegeben.

Kassel, 10. September. Die Neue Hess. Ztg., welche seit dem 10. September wieder erscheint, berichtet: Der zum Staatspolizei-Director außersehene Assessor und vorhinnige Landtags-Commissar v. Göddäus hat dem Bezirksdirector die Anzeige gemacht, daß er die ihm zugedachte Stelle nicht angenommen habe. Zugleich wird noch von anderen Ablehnungen amtlicher Stellen gemeldet.

Kassel, 10. Sept. (Militairische Hülfe.) Die Deutsche Reform bringt unter diesem Datum Folgendes: Auf außerordentlichem Wege theile ich Ihnen mit, daß hier die Nachricht verbreitet ist, unsere Regierung habe sich nicht, wie vorausgesetzt wurde, an Baiern, sondern an Hannover wegen militairischer Hülfe gewendet; zugleich aber wird versichert, daß der König von Hannover nicht geneigt sei, auf ein solches Ansinnen einzugehen. — Dem H. Corr. wird aus Hannover unterm 9. berichtet, daß dem Vernehmen nach das Gesammtministerium beschlossen habe, Truppen nach der hessischen Grenze zu schicken, und zwar in Folge einer von dem hess. Ministerium geschehenen Aufforderung.

Fulda, 8. September, Nachmittags 4 Uhr. Generalmajor Schirmer ist von Kassel hier angekommen, um die nöthigen Anordnungen des Kriegszustandes zu treffen. Die Soldaten sind beschäftigt, aus dem Pulverthurme scharfe Patronen in die Kaserne zu schaffen. Allenthalben herrscht die tiefste Ruhe. (D. P. Z.)

Wiesbaden, 9. September. Durch Verordnung vom vorgestrigen Tage ist der Landtag auf den 25. September wieder einberufen.

Dresden, 10. Sept. (Hofnachricht.) Während J. Maj. die Königin nach Possenhofen in Baiern abgereist ist, wird Se. Maj. der König gegen Ende dieser Woche den bei Leitmeritz stattfindenden Manövern des öster. Corps beiwohnen.

Leipzig, 11. Sept. Die D. A. Z. meldet: Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, ist gegen die wegen ihrer Weigerung, an der Wahl eines Vertreters der Universität Leipzig in der ersten Kammer des gegenwärtigen Landtags theilzunehmen, suspendirten 21 Professoren auch die Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden und haben bereits mehrere Verhöre vor der Kreisdirection, die dazu mittelst besondern Auftrags ermächtigt zu sein scheint, stattgefunden. Auch vernehmen wir, daß der zum Rector für das nächste Studienjahr erwählte Prof. Erdmann, der zu den 21 Suspendirten gehört, von der Regierung die erforderliche Genehmigung zur Uebernahme des Rectorats nicht erhalten habe und daß daher der akademische Senat in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung aus seiner Mitte einen neuen Rector wählen müsse. Der als Lehrer der Kirchengeschichte bekannte Prof. Niedner hat seine ordentliche Professur freiwillig niedergelegt.

Eisenach, 6. September. Die Herzogin von Orleans ward mit ihren beiden Söhnen schon dieser Tage hier zurückerwartet, als auf einmal die Nachricht von England anlangte, daß dieselbe den Winter über im Kreise ihrer Verwandten bleiben werde.

Neustrelitz, 10. Sept. Die letzte Nummer des „M.-Strelitzschen Offic. Anzeiger" bringt das „in Gemäßheit der erfolgten Bewilligung des dazu von Ritter- und Landschaft bevollmächtigten Engern Ausschusses" erlassene Einforderungs-Edict vom 28. August 1850 zur Aufbringung der zur Unterhaltung des Bundes-Contingents zu vereinbarenden Summe, so wie zu der Landesbeihülfe zu den Chaussee- und Wasserbauten.

N° **Kiel**, 10. September. [Finanzstand. Notizen.] In der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurden verschiedene Ausschüsse gewählt und einer von 13 Mitgliedern zur Begutachtung der Finanzvorlagen. Ich gebe Ihnen daraus die wichtigsten Posten, sowie die Anträge, woraus Sie ersehen mögen, welche Summen der Krieg verschlingt. Das Kriegsbudget vom 1. Juli bis Ende December d. J. ist auf 11,397,846 Mark veranschlagt, wovon die beiden Monate Juli und August bereits die Summe von 3,300,000 Mark gekostet, wonach noch für das laufende Jahr 8,097,846 Mark verbleiben. Gedeckt werden auf ordentlichem Wege durch Kassenbehalt, Einnahme von Holstein und rückständige Steuern 3,759,990 Mark, so daß ein Minus von 4,267,856 Mark verbleibt. Diese Summe soll durch 1,250,000 Mark neu zu creirender Cassenscheine, à 2 Mark 8 Schilling das Stück, und eine gezwungene Anleihe von 1 Procent des Grundwerthes und Hausbesitzes gedeckt werden. Nun kommt aber noch ein Antrag unter Anlage 3, welcher mit Berücksichtigung auf alle Eventualitäten gestellt wird und lautet: das Finanzministerium möge autorisirt werden, eine Staatsanleihe bis zum Belauf von 6 Mill. Thaler Preuß. (15,000000 Mark) unter möglichst günstigen, seiner Zeit der Landesversammlung nachträglich mitzutheilenden, Bedingungen zu contrahiren. Der Finanzminister macht die Anzeige, daß bis zum 8. d. M. an Beiträgen aus Deutschland 596,800 Mark eingegangen sind, demnach gerade so viel, als nach obiger Angabe erforderlich ist, die Armee 10 Tage zu unterhalten. Der Kriegsminister versprach in geheimer Sitzung Mittheilungen über die Stärke der Armee zu machen.

Mitten im Geklirre der Waffen gab gestern die Statthalterschaft den Deputirten der Landesversammlung, sowie den „Gothanern", ein Diner.

Die Unterhandlungen mit dem badischen Major Klaproth über ein zu engagirendes Freicorps haben sich wieder zerschlagen, und dasselbe wird nicht erscheinen. Er brachte als Probe einen Mann Freischärler mit, nach welchem er die Lieferung übernehmen wollte, die Probe fand jedoch keinen Beifall. Nun ist auch noch Herr Hugo v. Hasenkamp, der Königsberger Held, hier angelangt; auch wieder in einer ganz besonders wichtigen Mission stellt er sich zur Verfügung der Herzogthümer.

Ausland.

« Die Zusammenkunft der Legitimisten in Wiesbaden und der Tod Louis Philippe's im Exil sind von solcher Bedeutung, daß es wohl an der Zeit ist, wieder ein Mal einen Blick auf die Stellung der politischen Parteien in Frankreich zu werfen. Auf dem platten Lande hat sich nichts verändert, im Westen und Südwesten ist der Bauer ebenso legitimistisch, wie sein Seigneur und sein Priester; im Südosten bis in das Herz Frankreichs hinein ist die Landbevölkerung communistisch, den Rothen unterthan, weil von ihnen durch die Aussicht auf Gütertheilung verlockt, und wenn auch an einigen Orten die Legitimisten der rothen Propaganda eine weiße entgegengesetzt haben, so glauben wir doch nicht recht an einen bedeutenden Erfolg derselben, das Lyonnais etwa ausgenommen. Im Norden und Nordosten hegt das Landvolk bonapartistische Sympathien, aber auch nur Sympathien, die sofort hinter den Vortheil zurücktreten müssen, denn habsüchtiger und gewinnlustiger, als der französische Bauer dieser Gegenden, möchte sich schwerlich eine Bevölkerung finden lassen. Indessen auch nur hier kennt und nennt man Napoleons Namen. Orleanistische Bauern giebt es gar nicht, nirgend in Frankreich. Auf dem platten Lande giebt es also eigentlich nur Weiße und Rothe. In den Städten treten zwischen diese beiden Hauptparteien allerdings wirkliche Bonapartisten und wirkliche Orleanisten, da giebt es Bonapartisten und Orleanisten, aber keinesweges eine orleanistische oder bonapartistische Partei. Die Orleanisten bestehen erstens aus solchen Royalisten, die sich jetzt wieder an die Legitimisten anschließen (Fusionisten), weil sie nur aus persönlicher Vorliebe für Louis Philipp, aus Ehrgeiz, aus Furcht vor größerm Unglück u. s. w. der Julidynastie huldigten, keinesweges aber aus principieller Feindschaft gegen die Legitimität; der Führer diese Fraction ist der Graf Salvandy, hinter welchem man Guizot vermuthet; zweitens aus Männern, die Louis Philipps Tricolore als die Fahne der Volks-Souveränität betrachten und der reinen Legitimität die Quasilegitimität des Bürgerkönigthums entgegensetzen; diese Fraction wartet bis zur Mündigkeit des Grafen von Paris, an ihrer Spitze steht Herr von Piscatory; drittens aus Männern, die vollkommen Republikaner sind, oder, in alten, meist traditionellen, Verbindungen mit dem Hause Orleans stehend, den Prinzen von Joinville zum Präsidenten der Republik haben wollen, an der Spitze dieser Fraction stehen die Herren Créton und de Lasteyrie. Viertens rechnet man zu den Orleanisten auch Herrn Thiers mit jener ungeheuren Masse von guten Bürgern, die für jedes gouvernement du fait schwärmt und mehr Renten als Gefühle hat. Diese letzte Fraction der Orleanisten wird die Candidatur Louis Napoleons unterstützen, nur um den status quo zu erhalten. Die Bonapartische Candidatur wird

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 11. September 1850.

— **Fremdenverkehr. Hotel de Rome.** Angek.: Se. Durchl. der Fürst Reuß Heinrich der 74ste aus Jänkendorf; Ihre Durchl. die Frau Fürstin Antonie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg; Graf Konrad von Walewski, K. russ. Kammerherr aus Warschau; Frau Gräfin v. Keller aus Potsdam.

(Angek. Fremde): Graf Petitti, Königl. sardinischer Major im General-Stab und Parlaments-Deputirter und Signor Mugner K. sard. Garde-Artillerie-Lieutenant, aus Turin; Steane, K. englischer Kapitain aus London; Baron v. Hövell, Rittergutsbesitzer aus Rosengarten; Kool, Ingenieur-Oberst aus Mastricht; v. Willich, K. preuß. Regierungs-Rath aus Breslau; v. Oven, Rittergutsbesitzer aus Kunersdorf; Jesse und Lend, K. großbr. Kapitains und Kuriere aus Chelmsford; v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Rittergutsbesitzer aus Glogau; von Walther, Oberstlieutenant a. D. aus Oels; v. Zorbeck, Major a. D. aus Düsseldorf; Professor Meyer, aus Königsberg i. Pr.; Professor Dr. Schmid, aus Jena; v. Müller, Oberstlieut. a. D., aus Ohlau; Dr. Nowack, Redacteur der schlesischen Zeitung, aus Breslau; v. Rundstedt, Major a. D., aus Schönfeld; Ahotalo, ungarischer Offizier aus Szigeth; von Szmidecki, Hauptmann aus Colberg; Steinkopff, Regierungs-Rath aus Bernburg; v. Bülow, Gutsbesitzer aus Kammin; Köhler, K. sächs. Artillerie-Hauptmann aus Dresden; Gründler, Regierungs-Rath aus Posen; Livonius, Oekon.-Rath aus Kletschke; v. Behr-Negendank, Ritter-Gutsbesitzer aus Schwerin; Jossa, Berg-Ingenieur-Oberst aus Petersburg.

Berlin-Hamburger Bahnhof. Den 11ten. Mit dem Nachmittagszug angekommen: Se. Durchl. der Fürst von Reuß (v. ob.); der Kais. russ. Oberst Copnist; Graf Roszinski aus Oesterreich; Graf Waldenburg aus Mecklenburg; Baron v. Voß von Helgoland.

Berlin-Anhaltischer Bahnhof. Mit dem heutigen Morgenzug um 8 Uhr abgereist nach Frankfurt a. M.: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Albrecht und die Prinzessin Alexandrine (Kinder des Prinzen Albrecht Kön. Hoheit).

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 11ten: Mit dem Zug um 12½ Uhr angek.: Se. Königl. Hoh. der Prinz Albrecht (Sohn d. Prinzen Albrecht K. H.) von Potsdam.

Mit dem Zuge um 2 Uhr abgef.: der Ober-Präsident der Provinz Preußen, Herr Eichmann, nach Potsdam.

Um 5½ Uhr angek.: Ihre K. Hoh. die Prinzessin Alexandrine.

Um 5½ Uhr abgef.: Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl nach Potsdam.

Um 7 Uhr abgef.: Herr v. Humboldt dahin.

Um 7½ Uhr von Potsdam angek.: Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Würtemberg und Präsident Eichmann.

Den 12ten. Um 9 Uhr abgef.: Se. Excellenz der Kriegsminister Herr v. Stockhausen nach Potsdam.

Um 11 Uhr. Herr General v. Radowitz dahin.

— : Gestern wurden wieder zwei Königl. Gewehre und ein Säbel, ganz verrostet und verdorben, von spielenden Kindern hinter einem Zaun in der Köthenerstraße gefunden.

— : Einem hiesigen Jagdberechtigten, der bisher ein eifriger Verehrer des Jagdrechts und der Volksbewaffnung war, kam bei Ausübung seiner neuen Autorität kürzlich sein theurer Hühnerhund fort. Er annoncirt Geld über Geld als Belohnung für das Wiederschaffen seines treuen Hasenfängers, bis vorgestern ganz bescheidentlich ein nunmehr auch jagdberechtigtes Bäuerlein aus einem Dorf in der Nähe Berlins an seine Thür klopft, ihm erzählt, daß sie Gränznachbarn in den Jagdrevieren wären, und ihm Halsband und Ohren des gesuchten Hundes überbringt, der als Maradeur auf fremdem Gebiet erschossen worden sei. Der verzweifelnde Besitzer soll den unschuldigen Ueberbringer der Beweisstücke, im Grimm über das neue Jagdrecht, geohrfeigt und deshalb noch eine Realinjurien-Klage zu erwarten haben!

— Geehrte Constitutionelle Correspondenz, haben Sie vielleicht die Güte, sich aus dem Staats-Anzeiger von gestern Abend durch Lesung des amtlichen Protokolls über die Auswechselung der Ratificationen am 6. d. M. zu überzeugen, daß daselbst Oldenburg nicht mit unter den Staaten genannt wird, die ihre Ratification ausgewechselt haben. Also bitte künftig nicht vorzeitig „berichtigt," sonst schneiden Sie schlecht ab.

§ — Nach Mittheilungen aus Wien ist die „Schnellpost" verboten worden, der „Wanderer" jedoch nicht; also nur immer langsam voran!

— Das Wiener Handelsblatt „Austria" läßt sich in Bezug auf die österreichischen Zollabsichten „aus Westdeutschland" folgendes Mährchen aufbinden: „Wenn es aber noch länger so fortgeht, wird der Kern des Volkes, welcher sich eben nicht in einigen norddeutschen Freihandelsblättern ausspricht, den Anschluß an die lebensvollen Maßregeln des jugendkräftigen Oesterreich laut verlangen und sich nicht eher beruhigen, bis derselbe erreicht ist."

— † Die Tante hat wieder höchst bedenkliche Visionen. In Sachsen und Kurhessen die Ruhe des Grabes, vor der den Regierungen schaudert; hu! in Frankfurt als Kern des reactivirten Bundespudels die Beseitigung sämmtlicher deutschen Verfassungen incl. des Vossischen Privilegii; hu! hu! in Oesterreich und Bayern bittere Ironie gegen das constitutionelle Deutschland; hu! hu! und was das Schlimmste ist, das Publikum des Hrn. Lessing so ungläubig, daß er jeder Beweisführung überhoben ist. Zwar kann „ein Schritt nach links" üble Folgen haben, doch wird sich Herr Lessing mittelst eines Extrablatts in einen Keller retiriren, „ein Schritt nach rechts" aber ist fast so gefährlich wie die Gemeinde-Raths-Wahl zu Berlin. Kurz „nur Eines kann Deutschland retten — die Union," sie und nur sie ist der Zauber, der die Gemüther versöhnt, incl. Mathis und einige andere wahrhaft Constitutionelle, von denen Herr Lessing im Jahre 1848 schrieb: „es wäre sehr wünschenswerth, daß ihre Namen nie wieder auftauchten in der Preußischen Geschichte."

Ja ja, gute Tante, ein Esel hat den Vorzug, daß er nicht erst im Alter graue Haare bekömmt.

— Das Hallesche Volksblatt schreibt: „Der Zuschauer der Kreuz-Zeitung hat geltend gemacht, daß selbst patriotische Familien die Vossische nicht entbehren könnten, weil kein anderes Papier sich so zum Fensterputzen eignete. Eine patriotische Hausfrau theilt dem Volksblatte aber mit, daß Schaafleder noch besser als die Vossische Zeitung dazu sei. Patriotische Familien müßten auch ordentliche Familien sein, und ordentliche Familien putzten die Fenster nicht mit Löschpapier, sondern mit ledernen Läppchen. Wir wollten doch nicht anstehen, diesen neuen schätzbaren Beitrag zu der angeregten Frage ad acta oder vielmehr ad agenda zu geben."

— † Es ist sehr spaßhaft, was einige alte absolutistische und polizeistaatliche Krümper jetzt für Bocksprünge machen, um wieder populär und möglich zu werden. Zärtliches Verhältniß zur Tante Voß, schwarzrothgoldene Kokarde als Jugendtraum, sittliche Entrüstung über den hessischen Verfassungsbruch, edle Zornes- und holde Schamröthe über frühere Gemeinschaft mit der heuchlerischen Partei der Kreuzzeitung, und dennoch „keine Hoffnung ist Wahrheit geworden"!!

— Von dem ehemaligen Sommerminister Gierke, der mit einer Beharrlichkeit schwieg, die einer besseren Sache würdig war, wurde neulich gesagt, er sei doch ein ausgezeichneter Mann. Wodurch ausgezeichnet? Die Antwort lautete: Durch eine alle Grenzen der Schicklichkeit übersteigende Mittelmäßigkeit.

— (Aus dem Regierungs-Bezirk Arnsberg.) Unsere Volksbeglücker aus den Jahren 48 und 49, großentheils Schullehrer, rathen sehr eifrig ihren Gemeindegliedern an, bei der Verpachtung ihrer Jagden keinem ehemaligen jagdberechtigten „Junker" zuzulassen, die ihnen gewöhnlich sehr annehmliche Gebote gethan haben, sondern lieber die Jagden einem von ihnen zu verpachten. Als Grund hierzu geben sie an, die „Kavaliere" würden doch nächstens wieder ein Gesetz zu Stande bringen, das den Grundbesitzern eine Entschädigung für das abgenommene Jagdrecht zuspreche, und diese Entschädigung werde dann nach der bezahlten Pacht bemessen werden. — Auf diese Weise sucht man den Haß gegen die größeren Grundbesitzer wieder anzuregen und zum Nachtheil der Gemeindekassen ein Prof'chen für die eigene Tasche zu machen.

D. — Tante Voß entscheidet, mit Hülfe des Malers, in ihrem heutigen Blatte den von uns angeregten Fall mit dem Gewinn des Gerichts in der Prämien-Droschken-Lotterie zu Gunsten des betreffenden Beamten. Sie geht in ihrem sanften Dusel sogar so weit, die Königl. Salarienkasse als verschieden vom Fiscus zu betrachten.

Und darum Doctor juris utriusque?

Und darum Justiz-Commissarius a. D.?!

— Wie es in Praxis mit der „constitutionellen" Gleichmacherei aussieht, davon geben bis zu dieser Stunde die gedruckten Vorladungen der Injurien-Station des hiesigen Stadtgerichts (Kommission I. der Abtheilung für Civilsachen) einen eclatanten Beweis. Abschnitt IV. der ersten Vorladung des Verklagten lautet nämlich: „In Injuriensachen sollen sich auf Kosten des Gegentheils — durch einen Sachwalter — Personen von geringem Stande gar nicht, vom Mittelstande aber nicht ohne Nothwendigkeit vertreten lassen."

— Es scheint dem größeren Publikum unbekannt zu sein, daß Harlem und Berlin die einzigen Städte in Europa sind, wo vermöge der Boden-Cultur die Hyacinthenzwiebeln im Großen zur Zucht gedeihen und wo allein nur so massenhafte Ausstellungen möglich sind, wie wir sie in früheren Jahren hier erlebt haben. Ein hiesiger renommirter Hyacinthenzüchter — wenig mit den fremden Bodenverhältnissen vertraut — ließ sich vor einigen Jahren verleiten, in der Nähe von Wien Hyacintenfelder anzulegen; das Unternehmen mißglückte jedoch in so hohem Grade, daß er gegenwärtig sein hier durch die Ausstellungen erworbenes, sehr bedeutendes Vermögen völlig dabei zugesetzt hat und zum armen Manne geworden ist.

Berliner Bürgermeister-Candidaten.

II.

Herr von Minutoli zu Grabow spricht:
Kraunsnick, der kriegt die Stelle nicht;
Zu gut nur kennt die Hauptstadt ihn.
Ich aber kenne mein Berlin.
Auch Du, mein Himmels-Angesicht,
Wirst Bürgermeister diesmal nicht:
Du flohest ja von diesem Ort,
Ich aber blieb, bis ich ging fort.
Ich bin allein der rechte Mann,
Der Oberbürgermeister werden kann:
Ich zeigte so Verstand als Herz
Im tollen Jahr im Monat März!

— † Zu der gegenwärtigen Opposition in Cassel! Von Augenzeugen wird uns mitgetheilt, daß dort noch Ende vorigen Monats an allen Straßenecken ungehindert durch Plakate zu „demokratisch-socialistischen Versammlungen" eingeladen wurde! Und da wundert sich die „Constitutionelle" über den Belagerungszustand!

— Durch die Aufmerksamkeit eines Schutzmannes wurde kürzlich der Einbruch in ein reiches Waarengewölbe entdeckt; die Diebe wurden auf der That ergriffen und die Beute, im Werth von circa 3000 Thalern, dem Eigenthümer erhalten. — Letzterer soll dem Schutzmann als Belohnung und Dank für seinen Diensteifer ein — baumwollenes Taschentuch verehrt haben. Der Beamte hat jedoch die Belohnung zurückgewiesen und erklärt, daß er am Bewußtsein erfüllter Pflicht genug habe!

— † Es ist hier mehrfach die Bemerkung gemacht worden, daß während des jetzigen Grassirens der Cholera auch eine Epidemie unter den Vögeln, namentlich unter den Tauben, herrscht. Aus Westphalen wird uns eine gleiche Beobachtung mitgetheilt, und daß in den dortigen Gegenden, in welchen die Cholera ausgebrochen, auffallend viel Kanarien- und andere Singvögel sterben.

—w Seit vielen Jahren bemühen sich die Anwohner unserer Stadt vor dem Cottbuser, Halle'schen und Potsdamer Thore jenseits des Landwehrgrabens um die Aufnahme in den Stadtverband, weil sie im eigentlichsten Sinne des Wortes doppelte Abgaben zu zahlen haben. Sie zahlen die Klassensteuer des flachen Landes und sind fast durchgehends angewiesen, ihren Brod- und Fleischbedarf aus der Stadt zu beziehen, wodurch sie die Mahl- und Schlachtsteuer mitzahlen helfen. Vor dem Halle'schen Thore grenzt der ländliche Bezirk bis fast unmittelbar an die Stadtmauer, und die dortigen Anwohner waren es besonders, welche früher alle ihre Lebensbedürfnisse aus der Stadt bezogen, jetzt, trotz der Ansiedelung eines Bäckers daselbst, noch vielfach beziehen und deshalb um eine Einverleibung in die Stadt petitionirten. Diese strenge Scheidung von der Stadt war ein Grund mit, daß sich die gewiß interessante Gegend nach dem Kreuzberge hinauf und nach der Hasenhaide zu nicht bebauen wollte, und daß die Miethen in der Pionier- und Tempelhoferstraße so billig gestellt werden müssen. Augenblicklich lassen die Petenten die Angelegenheit ruhen, denn wenn die Auf-

natürlich auch von allen alten Imperialisten, von den wenigen persönlichen Freunden des Präsidenten und den von seinen Freunden zu diesem Zweck eigens gestifteten geheimen Gesellschaften unterstützt. Gegen die Candidatur Bonaparte's sind erstlich: die Orleanisten, die Joinville wollen; zweitens die Blauen, die weder Joinville noch Bonaparte wollen, sondern Lamoricière oder Dufaure (auch Cavaignac wird genannt, je kleiner die Partei, desto mehr Candidaten!); drittens die Rothen, welche die Constitution Marrast pure aufrecht erhalten wollen (nach §. 45 derselben ist die Wiederwahl Bonaparte's unmöglich), sich aber noch auf keinen Candidaten geeinigt haben; viertens die Weißen, die Legitimisten, die einig sind, was man auch über ihre inneren Zwistigkeiten sagen mag; wenn sie einen eigenen Candidaten aufstellen (denn es ist möglich, wenigstens nicht unmöglich, daß sie sich für eine Candidatur Joinville aussprechen), so wird das der General Changarnier sein. Nach dieser Uebersicht scheint der Bonaparte, der sich überdem im Besitz befindet, numerisch allerdings die meisten Chancen zu haben, aber es ist nicht zu vergessen, daß hinter ihm nicht eine feste, gegliederte Partei steht, sondern eine Masse, die er bei der ersten Niederlage verloren hat.

Frankreich.

°° **Paris**, 9. Sept. Das vive l'Empereur! zu Cherbourg scheint den Blättern des Elysée den Kopf ganz verdreht zu haben, sie zeigen sich so eifrig und rufen so keck: Hollah, wer ist gut kaiserlich? daß man sich wirklich nach dem fait umsieht, das ihnen solchen Muth eingehaucht. Der Constitutionnel jubelt: ça va tout seul! das geht ja ganz von selbst. Ein andres meint: die National-Versammlung hat gar nicht zu entscheiden, ob die Verfassungs-Revision 1851 oder 52 stattfinden soll, es versteht sich von selbst, daß sie sofort stattfindet. Ein drittes sagt ganz naiv: „es kann sich nicht mehr um eine Verlängerung der Macht des Präsidenten handeln, sondern um eine Verwahrung, Erweiterung derselben, um eine totale Umgestaltung, und, wir wissen es, diese Wandelung wird stattfinden ohne Streit, ohne Kampf, ja, ohne Opposition, wie die 1804, als sich der lebenslängliche Consul zum Kaiser machte!“ Nun, offenherziger kann man unmöglich sein.

Zwei legitimistische Briefe machen in diesem Augenblick viel Aufsehen; der „ehemalige Orléanist und Sohn eines Bonapartisten,“ Besin (Repräsentant), publicirt im Echo de l'Aveyron einen Brief über seinen Besuch in Wiesbaden, der viel Interessantes über die Persönlichkeit des Herrn Grafen v. Chambord enthält. Der zweite Brief ist von Larochejacquelein und lautet: .... „ich bin hingegangen, um dem Herrn Grafen v. Chambord meine Liebe zu bezeugen und jene angestammte Hingebung, welche durch die grausamsten Angriffe nie erschüttert werden konnte. Er weiß das wohl, auch hat er mich mit ganz besonderm Wohlwollen empfangen. Es ist wahr, ich habe dem Fürsten mit meiner gewöhnlichen Freimüthigkeit geantwortet, wenn er mich rufen ließ, um mit mir über Frankreich zu reden. Ich würde mir nie die Zudringlichkeiten, noch das Drängen erlaubt haben, was man mir zuschreibt. Denn da ich das Unglück gehabt hatte, in 3 wichtigen Fragen nicht mit der Majorität übereinzustimmen (Wittwengehalt der Herzogin von Orleans, Wahlgesetz und Preßgesetz), so konnte ich gar nicht auf den Gedanken kommen, von dem Herrn Grafen von Chambord zu verlangen, er solle im Exil die Majorität desavouiren, die in Wiesbaden durch mehr als 30 meiner Collegen vertreten war. Es giebt Dinge, die so absurd sind, daß man keinen Ausdruck dafür hat. Wie kann man sich einbilden, daß ich einem Fürsten einen Akt der höchsten politischen Unklugheit anrathen würde? Es war an Andern, als an mir, von der neuen, unabhängigen Haltung zu reden, die von den Legitimisten in der Nationalversammlung angenommen werden mußte. Sie haben es gethan. Glauben Sie bestimmt, sie werden den Beweis liefern. Wer hätte denken können, daß all' das Geschwätz so leicht geglaubt werden würde? Der Herr Graf v. Chambord hat alle diese guten Absichten wohl aufgenommen, ich habe nie daran gedacht, meine Ansichten ihm aufzudrängen. Ich hätte das seiner und meiner nicht würdig gehalten. Ich hoffe, daß die nächste Session zeigen wird, wie wir Legitimisten in allen großen politischen Fragen einig sind. Ich werde nicht einen Augenblick zögern, mich sofort vom politischen Schauplatz zurückzuziehen, sobald ich bemerke, daß man mich zum Vorwand von Feindseligkeiten und Trennungen benutzt, die auch der besten Sache verhängnißvoll werden können. In dem Fall eines solchen Rückzuges würde man mir vielleicht zugestehen, daß die gewöhnlichste Bescheidenheit darin besteht, die oft so eifrig gesuchten schweren Verantwortlichkeiten abzulehnen. Das ist nicht die Sprache des persönlichen Ehrgeizes, ich besitze keinen persönlichen Ehrgeiz. Ich will lieber ehrenvoll das Leben der Entsagung fortsetzen, das in meinem Hause traditionell geworden, und alle Die zu Lügnern machen, die da behaupten, mein Wirken und Leben sei nicht meinem über Alles geliebten Vaterlande gewidmet. Henri de Larochejacquelein.“

General de Lahitte ist nach Cherbourg abgereist. Der Präsident der Republik hat von Cherbourg hierher telegraphirt: er werde dem Festmahl, was die Gesellschaft des 10. December für ihn bereitet, nicht beiwohnen. General Changarnier trifft alle Anstalten, um jede Demonstration bei der Rückkehr des Präsidenten unmöglich zu machen. Der Herzog v. Nemours, der Prinz v. Joinville u. der Herzog v. Aumale haben an den General Changarnier geschrieben und ihm für die Trauermesse in den Tuilerien gedankt.

Unter den hiesigen Orleanisten heißt es, die Wittwe Louis Philipps werde diesen Winter bei ihrer an Brustkrankheit leidenden Tochter, der Königin der Belgier, in Brüssel zubringen.

Admiral Lepredour kehrt aus Gesundheitsrücksichten nach Ratification des von ihm mit Rosas abgeschlossenen Vertrages nach Frankreich zurück.

In Cherbourg hat ein zu Kettenstrafe verurtheilter Marinesoldat einen mißglückten Mordversuch auf Admiral Dubourdieu gemacht.

Der Minister des Aeußern, Hr. v. Lahitte, hat eine Note an die Regierungen Rußlands und Englands gesandt, welche Bezug auf die Erbfolge in Griechenland hat. Der französische Minister verlangt, daß diese Frage durch eine Conferenz gelöst werde, welcher diesmal die Schutzmächte Griechenlands beiwohnen sollen, und die in Paris abgehalten werden soll.

Paris, Dienstag, 10. September, Abends 8 Uhr. (Tel. Corr.-Bur.) Im Departement Drome sind Unruhen ausgebrochen; fünf Gemeinden beabsichtigten die Befreiung von Gefangenen. Sie sind von Truppen umzingelt worden. — Der Präsident ist in Saint Leu eingetroffen. — Wieder haben zwei neue Conseils sich für Verfassungsrevision ausgesprochen.

Großbritannien.

* **London**, 9. September. [Hofnachricht. Vermischtes.] J. M. die Königin hat von Balmoralschloß aus ihrer erlauchten Frau Mutter, der Herzogin von Kent, die mit dem Fürsten von Leiningen Abergeldie-Castle bewohnt, einen Besuch gemacht. Der Fürst von Leiningen nimmt eifrig Theil an den großen Jagdzügen des Prinzen Albert. Der Minister, der die Maj. bis jetzt begleitete, Sir George Grey, ist nach Northumberland abgereist, und ist an seiner Stelle der Graf von Carlisle eingetroffen; dieser wird wahrscheinlich durch den ersten Lord des Schatzes abgelöst werden.

Lord Lyttleton hat an den Herausgeber des „Guardian“ ein Schreiben gerichtet in Bezug auf den gegenwärtigen Zustand der Kirche. Er wünscht eine Art von Synode oder Kirchen-Congreß anzuregen, indem, wie er sagt, gewisse theologische Kunstausdrücke von Jedem anders verstanden würden und dadurch die gefährlichsten Streitigkeiten entständen. Tausende ständen sich feindlich gegenüber, während sie im Grunde derselben Meinung wären. Eine Beilegung dieser das Heil der Kirche gefährdenden Wortstreitigkeiten sei nur auf einer Synode erreichbar.

Die „Morning-Post“ vom 31. August sagt: „Das romantische, selbst von dem kühlen Horace Walpole besungene Dorf Esher ist jetzt in eine kleine französische Colonie verwandelt. Unsere Nachbarn von der andern Seite des Canals haben sich aller Gasthöfe, gut oder schlecht, nicht blos in Esher, sondern auch in der ganzen Nachbarschaft bemächtigt. Aber vergebens würde man da die französische Heiterkeit suchen; Schmerz liegt auf jedem Angesicht, und die Worte von Jedes Mund stehen in melancholischem Einklange mit der frommen Trauer um den erlauchten Mann, der unter dem gastfreundlichen Dache von Claremont in den ewigen Schlaf gesunken. Wenn irgend etwas die Kümmerniß der verwaisten königl. Familie mildern könnte, so wäre es die Anwesenheit so vieler Landsleute, die aus allen Enden von Frankreich herbeigeströmt sind, um an der Bahre ihres hingegangenen Königs zu knieen und der Wittwe und den Kindern das rührendste Zeugniß einer ehrerbietigen und dauernden Sympathie darzubringen.“

Italien.

Turin, 4. September. Der König hat der unglücklichen Familie des verstorbenen Santa Rosa die Villa Vigna della Regina zum Aufenthalt angeboten. Der Croce di Savoye wird noch nachträglich über den Bade-Aufenthalt Sr. Maj. in Courmayeur geschrieben, daß sich bei der Mehrzahl der Hofleute in Reden und Geberden große Gleichgültigkeit, ja sogar entschiedene Abneigung gegen das jetzige liberale Regiment in Piemont gezeigt habe. Nach dem „Istruttore“ soll Cardinal Antonelli dem Ritter Pinelli erklärt haben, daß er ohne Befugniß sei, über die Verhaftung des Turiner Erzbischofs sich in Erörterungen einzulassen, da diese Angelegenheit als Disciplinarsache vor den Papst gehöre.

Turin, den 5. September. Die Regierung läßt das Kapuzinerkloster auf dem Klosterberge, welcher Turin und den Po beherrscht, zu einem Fort umgestalten. Der Commandant der Citadelle von Turin, Imperor, ist seines Dienstes entsetzt worden. Er scheint die Verbindung zwischen dem Erzbischofe Franzoni und dessen Anhängern in der Zeit, als der Erstere in der Citadelle sich in Gewahrsam befand, allzu sehr erleichtert zu haben. Vielleicht fand sich auch unter den in der Villa Pianezza konfiszirten Papieren ein Aktenstück, das ihn kompromittirte. — König Viktor Emanuel scheint die Rolle eines konstitutionellen Königs mit der eines unverantwortlichen zu vertauschen. In Courmayeur hat er den Befehl ertheilt, den Erzbischof zu arretiren und nach Fenestrella zu bringen. Nach allen diesen Vorgängen läßt sich schwer schließen, daß der Zweck der Reise des Herrn Pinelli nach Rom Unterwerfung sei, denn warum würde man das Kapuzinerkloster aufheben? warum erleichtert man nicht das Geschick des Gefangenen in Fenestrella? warum würde man endlich seine Anhänger mit Dienstentsetzung bestrafen?

Pinelli ist auf eine Einladung, die Herrn d'Azeglio in den Bädern von Aqui gemacht worden, nach Rom gereist. D'Azeglio versprach dieser Einladung Folge zu leisten. Aber als er dieses Versprechen der Gräfin Spaur leistete, wußte er noch nichts von den starren Absichten, die im Norden des Königreichs in Courmayeur von dem König sowohl als Herrn Siccardi gefaßt wurden. Pinelli ist abgereist, aber er muß vor Allem die Entsetzung des Erzbischofs Franzoni erwirken. Dies ist jedoch nicht so leicht, da erst heute aus Rom angelangte Depeschen die ganze Angelegenheit in einem viel ernsteren Lichte erscheinen lassen.

Siccardi hat den Plan, wenn sich keine vermittelnde Auskunft findet, die betreffenden Gesetz-Entwürfe der nächsten Sitzung des Parlaments, das im Monat November zusammentritt, vorzulegen. Nach diesen Entwürfen soll die Zahl der Feiertage beschränkt, die Klostergeistlichkeit vermindert, die Civil-Ehe eingeführt und viele Klöster säcularisirt werden, aus deren Ertrag die Mönche lebenslängliche Pensionen erhalten würden.

Die 300 Millionen, die sich aus dem Verkauf der Klöster ergeben werden, sollten theilweise zur Verminderung der Staatsschuld, theilweise zum Bau neuer Eisenbahnen und zum Ankaufe von Dampfschiffen verwendet werden. (Lloyd.)

Florenz, 1. September. Nach Rückkehr des Großherzogs verbreiteten sich wieder Gerüchte von Ministerwechseln. Im Cabinet selbst solle Zwiespalt herrschen, der Herzog v. Casigliano bestände auf Verlängerung des Ausnahmezustandes, Baldasseroni dränge auf baldige Wiederbelebung der Verfassung. Der Herzog v. Casigliano soll daher an die Stelle des Hrn. Bargagli nach Rom gehen, der am dortigen Hof nicht beliebt wäre, und mit Cardinal Antonelli ein neues Concordat schließen, worüber man schon seit 1848 unterhandelt.

Livorno, 4. September. Ich kann Ihnen heute die bestimmte Nachricht mittheilen, daß Se. Heil. dem Gesandten Sardiniens keine Audienz gewährt hat. Selbst der Cardinal Antonelli hat ihn nur privatim, nicht officiell empfangen.

Schweiz.

*§ **Aus der westlichen Schweiz**, 3. September. [Freyburgs Petition. Luzerns Unglück.] Je mehr die Regierung von Bern erkennt, was ihr und dem Lande Noth thut, das heißt, je mehr sie sich auf reinen conservativen Boden stellt, desto mehr schwillt der Haß der ganzen radikalen Partei in der ganzen Schweiz gegen dieselbe an. Die Freyburger Angelegenheit wird einen neuen Beitrag zur Charakteristik des Radikalismus liefern; acht Neuntheile der männlichen Bevölkerung verlangen in einer Petition an die Bundesbehörden, daß die dem Volke von ein Paar Dutzend Buben unter dem Schutze der eidgenössischen Bayonnette aufgedrungene Verfassung der Abstimmung desselben unterlegt werde. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die radikalen Bundesmatadoren dieses Verlangen vielleicht mit Hohn bei Seite schieben werden; denn eine Gewährung wäre das Ausscheiden Freyburgs aus dem radikalen Lager. Freyburg würde aber der Kanton Luzern auf dem Fuße folgen; das aber könnte bei der Wendung der Dinge in Bern die Herrschaft des Schweizer Radikalismus in Gefahr bringen. Man wird daher den Götzen der Volkssouverainetät und des Volkswillens, welchen der Radikalismus überall auf den Altar stellt, wo es gilt, bestehendes Recht über den Haufen zu werfen, diesmal nach bisheriger Uebung unter den Tisch schmeißen und mit der salus publica, einem anderen radikalen Fetisch, der helfen soll, wo die Kraft von jenem nicht ausreicht, ausrücken. Im Namen von diesem wird man das Verlangen des Freyburger Souverains verneinend abfertigen, indem man sich hinter die Schranken der Nichtcompetenz verschanzt. — Allein das Freyburger Volk will nun einmal seine Rechte und wird sich damit nicht zufrieden geben. Es können sich daher ernste Ereignisse vorbereiten. Sicher ist so viel, daß der Radikalismus um keinen Preis durch Nachgiebigkeit seine Herrschaft in Gefahr bringen, und daß er eher Alles wagen als abtreten wird. Er besitzt in der Schweiz zu viel materielle Kraft, um einem noch so ernstlichen conservativen Stoße zu weichen.

Der unglückliche Kanton Luzern wird schwer von Gottes Hand heimgesucht; auch er ist einer radikalen Bande anheimgegeben, welche mit aller Parteiwuth über ihm herrscht und ihn ausbeutet; dieser Zuchtruthe folgten dieses Jahr in beinahe ununterbrochener Reihenfolge andere, wie Feuersbrünste, Hagelschlag, Wasserschaden, Stürme rc. Den 23. August wüthete z. B. bekanntlich in der Stadt Luzern und Umgebung ein solcher Sturm, daß sich Niemand an ein so fürchterliches Naturereigniß zu erinnern vermag. Die Straßen der Stadt waren mit Ziegel- und Kaminsteinen ganz übersäet, ein guter Theil der Bäume in der Umgegend wurde entwurzelt, man sagt, daß in einer einzigen Land-Gemeinde bei 1000 Obstbäume vom Sturm umgerissen wurden. — Wie es den Anschein hat, wird man die Verfassungs-Revisionsfrage diesen Herbst in Luzern noch ruhen lassen; die Conservativen, denen es leider hier an Führern gebricht, waren unter sich darüber nicht ganz einig, ob man den Sturm gegen die radikalen Despoten mit dieser Frage beginnen oder die Operationen gegen den gemeinsamen Feind in anderen Kantonen abwarten soll. Die letztere Ansicht scheint die der Mehrzahl der Rathgeber gewesen zu sein. Der Radikalismus wird übrigens sicher, ob jetzt oder später, im Kanton Luzern fallen.

B* **Bern**, 6. September. [Palmerston; Mission; Ausweisungen.] Vorige Woche hielten ungefähr 200 Flüchtlinge in Genf ein Verbrüderungsfest unter dem Präsidium jenes Ph. Becker, welcher im badischen Aufstande die „Schweizerlegion“ kommandirt hatte. Daß Herr Fazy dergleichen duldet, ist begreiflich; aber wir sind sehr begierig, wie der Bundesrath sich gegen den Vorwurf reinigen wird (den ihm eben jetzt die „Patrie“ macht), vor Jahresfrist die Wiedererwählung Fazy's und seiner Collegen durch Absendung eines besondern Agenten nach Genf betrieben zu haben, und zwar in der Person desselben Herrn Kilias, der auch die saubere Mission an Palmerston übernommen hatte. Die Verachtung gegen Palmerston und seine Helfershelfer ist in neuester Zeit hier mehrfach gesteigert worden, seit man erfuhr, daß sein damaliger Geschäftsträger in der Schweiz, Peel, eine Hauptrolle spielte bei der Spielhölle, die allem Gesetz und Gebrauch zuwider in Interlaken während seiner Anwesenheit errichtet worden war, so wie er nun jetzt in Baden-Baden wegen Mißhandlung eines Croupiers bestraft werden mußte; daß der damalige Gesandtschafts-Prediger, der vielgenannte Caplan Temperley, bei seiner Verabschiedung von hier auch das sämmtliche Kirchensilber der englischen Capelle eingepackt hat und nun dafür verfolgt wird. Für nächsten Sonntag ist der Bischof von London, Blomfield, in Person hier erwartet; er wird die verworrenen Angelegenheiten der Capelle wieder in Ordnung bringen.

Das Baseler Missionshaus hatte dieses Jahr einen bedeutenden Ausfall seiner Einnahmen, veranlaßt namentlich durch den Beschluß der strengen Lutheraner (z. B. Baierns, Sachsens und wohl auch Preußens), ihm dauernd ihre Beiträge zu entziehen, weil dasselbe den Heiden das Evangelium mehr im Allgemeinen und nicht in speciell lutherischer Form predigen läßt. Dies Deficit wurde so eben auf eine sehr überraschende Weise gedeckt. Ein Frauenzimmer von Bern, ohne nahe Verwandte, hatte benanntes Missionshaus zum Haupterben eingesetzt, und eben waren die Testamentsvollstrecker mit der Aufnahme des Inventars fertig, als sie die gegenwärtige Magd der Verstorbenen frug, ob sie mit dem Resultat zufrieden seien. Nachdem diese Frage bejaht worden war, ersuchte die brave Magd jene, ihr zu folgen, führte sie auf den Estrich des Hauses und zeigte ihnen im verborgenen Fach eines alten Schrankes noch die Summe von 15,000 Schw. Franken in alten Berner Doublonen, welche die Verstorbene im Beisein der Magd zur Zeit des Sonderbundkrieges dahin versteckt hatte. Natürlich bekam diese schöne Treue denn einen verdienten Lohn, die Hauptsumme aber wanderte nach Basel und deckte so ziemlich das Deficit.

Die Regierung von Bern hat gestern einige fremde Ruhestörer ausgewiesen, z. B. den Dr. med. Paßwitz, einen Juden aus Frankfurt, welcher, bisher im St. Immerthal ansässig, den Freischaarenzug gegen Luzern und die Einnahme von Neuschatel mitgemacht hatte. Bei Letzterer wurde bekanntlich deutsch kommandirt.

Belgien.

⧧ **Ostende**, 9. September. (Hofnachrichten.) Leider ist der Aufenthalt der Königl. Familie hier seit einigen Tagen durch übles Wetter weniger angenehm; das Wetter ist feucht und kalt und es regnet häufig. Nichts desto weniger machen Se. Majestät mit den Königlichen Kindern häufig Spaziergänge, man begegnet ihnen fast täglich am Strande. Am Mittag macht der König mit der Königin noch eine Ausfahrt gewöhnlich nach Mariakerke. JJ. MM. lassen den Wagen häufig halten und J. K. H. die Prinzessin Charlotte, ein reizendes Kind von 10 Jahren, im Sande des Meerstrandes mit den Muscheln spielen. Gestern haben Ihre Majestät die Königin diese Tour nicht machen können, sie befindet sich im Augenblick sehr leidend. Es heißt, der König würde auf 2 Tage nach England gehen und die Königin Marie Amalie herüber holen, die, brustkrank, sehr vom britischen Clima leidet.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Septbr. Großfürst Constantin war am 5. d. vor Sonderburg, Tags darauf vor Flensburg. Das russ. Geschwader liegt bei Alsen.

Der Friedens-Apostel Elihu Burritt hat sich bereits mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die Ausgleichung der schleswig-holsteinischen Frage besprochen.

Der „Geiser“ hat bei dem letzten Sturme an der Westküste eine Bombenkanone verloren.

Kopenhagen, Montag, den 9. September. (T. C.-B.) Mehrere Kanonenböte sind durch den Eggar-Kanal im nördlichen Jütland nach der Nordsee abgegangen.

Schweden.

Stockholm, 4. Sept. (Hofnachrichten.) Die amtlichen Post-och Inrikes-Tidninger zeigen heute Abend an, daß der König und die ganze k. Familie am 11ten d. von Christiania abreisen und über Arvika, Carlstadt (wo sie am 13ten eintreffen wollten) und Arboga und von da mit dem Dampfboot nach Stockholm zurückkehren, wo sie am 16ten d. eintreffen wollen. Die Königin-Wittwe hat bereits die Hauptstadt Norwegens verlassen und trifft am 5ten d. in Carlstadt ein. Die beabsichtigte Reise des Kronprinzen mit seiner jungen Gemahlin nach Bäckaskog in Schonen ist aufgegeben.

Christiania, 7. September. Der König hat das Entlassungsgesuch des Generals Baron Wedel-Jarlsberg, Chef der Cavallerie-Brigade, angenommen. Die Stelle soll vorläufig nicht besetzt werden.

Rußland.

St. Petersburg, 4. September. Das Tragen einer besondern Kleidung ist den Juden vom 1. Januar 1851 an überall verboten; die General-Gouverneure können jedoch in Fällen, wo sie es für nothwendig halten, gegen Entrichtung einer bestimmten Abgabe, bejahrten Israeliten, die über 60 Jahre alt sein müssen, gestatten, jüdische Kleidung auch ferner zu tragen.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Wie die Constitutionelle Zeitung schleswig-holsteinsche Hof- und Kriegs-Zeitung wurde.

Da sich jetzt wohl annehmen läßt, daß die Const. Zeitung das Pulver ihrer fanatischen Wuthausbrüche gegen den preußisch-dänischen Friedensschluß und was darauf gefolgt ist, so ziemlich verpufft habe, wollen wir, zum Besten derer, die die Politik des verehrten Blattes noch nicht recht verstehen, einen Beitrag zur Lösung des Räthsels, zum Verständniß des Unverständlichen hiermit gehorsamst liefern. Das Programm der Const. Zeit. in der schleswig-holsteinschen Frage hat sie gleich nach dem vorjährigen Waffenstillstande in ihrem Leitartikel vom 30. Juli 1849 folgendermaßen publizirt:

„Die Entstellung der Thatsachen, die Verdächtigung der Absichten in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit, deren sich ein großer Theil der Presse befleißigt, nöthigen uns, auf den von Preußen mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstand, welcher zugleich die Friedenspräliminarien in sich schließt, zurück zu kommen.

Die Bedenken, welche wir während des Krieges mit Dänemark aus patriotischen Rücksichten zurück halten mußten, stehen der unverholenen Aeußerung unserer Ansicht in der schleswig-holstein'schen Sache jetzt nicht mehr im Wege. Der Streit ist nur noch Parteikampf im Innern, nicht mehr zwischen Deutschland und einem auswärtigen Staate. Jetzt dürfen wir unsere Meinung aussprechen, frei von allen höheren Rücksichten.

Tausend Jahre sind es, seit Karl der Große dem deutschen Reiche die Eider als Gränze gab, und in diesem vollen Jahrtausend hat Schleswig niemals zu Deutschland gehört. Im Verlaufe dieser tausend Jahre sind, leider Gottes, viele und schöne Provinzen dem Reiche abhanden gekommen, und wenn der erste und einzig große römisch-deutsche Kaiser heute wieder käme, so fände er ein Deutschland, das besonders gegen Sonnenuntergang die edelsten und blühendsten Gauen und Kreise von sich losreißen ließ, wenn es gleich gegen Sonnenaufgang durch hinzugetretene kräftige und mannhafte Volksstämme die Marken des Reiches deutscher Nation weit hinausgeschoben. Im Norden aber, wo zwei Meere sich begegnen, da allein finde er unverrückt und unverkürzt die uralte Gränzmark an dem Nordsaume des Landes der Holsten.

Grade hier aber sollen wir erobern, einen tausendjährigen Territorialstand ändern, ganz Europa den Fort dabei zudem!

Man hat dem Volke, dem gewöhnlichen Zeitungspublikum eine unendliche Summe der ungereimtesten Dinge über diese Angelegenheit aufgebunden (ja!). Wie gewöhnlich waren die Gelehrten die Dummen, die Gelehrtesten die Dümmsten dabei.

Zuerst hat man gesagt, die Nationalität müsse entscheidend sein, und in gleicher Folgerichtigkeit hinzugesetzt: Wer also gegen die Einverleibung Schleswigs zu Deutschland ist, der ist unnational. Mit diesem Argument hat man Manche gewonnen, Viele verblüfft, die Meisten zum Stillschweigen gebracht.

Was heißt das: die deutsche Nationalität Schleswigs?

Heißt es, Schleswig war von je her, oder einst, oder in letzter Zeit ein Stück von Deutschland, so ist die Behauptung unwahr in der längst

---

hebung der Mahl- und Schlachtsteuer erfolgen sollte, so muß es ihnen angenehmer sein, wenn sie dem ländlichen Verbande angehören, wo ihnen weniger hohe Steuern zufallen dürften, die überdies in der Stadt bei ausbrechenden Unruhen nach dem Gesetze über die Vergütigung des dabei entstehenden Schadens Seitens der Commune sehr hoch ausfallen können.

— † Linden-Müller selig hat in New-York ein „Deutsches Kaffeehaus und Restauration“ etablirt. Sein Firma-Schild führt den Namen „Linden-Müller“; zwei Gestalten, in denen der Bürgercaplan und ein bekannter Ex-Cultusminister nicht zu verkennen sind, stehen als Schildhalter darauf Ecke. Der durch die Tagespresse einst so oft genannte Name mag wohl die Ursache sein, daß das Kaffeehaus zahlreich besucht wird, vielleicht auch die Hoffnung, daß der Wirth, in Betracht alter Gewohnheit, pumpt.

Jedenfalls wissen wir uns jetzt zu erklären, für wen die kürzlich aus New-York eingegangene Bestellung auf die „Neue Preußische“ galt.

— w. Schon längere Zeit versuchen die Bewohner der Niederlausitz eine Eisenbahn zu gewinnen, welche von Westen nach Osten den Landestheil durchschneidet. Sie bemühen sich jetzt wieder sehr ernstlich um eine Eisenbahnverbindung zwischen der Berlin-Anhaltischen und Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn von Jüterbogk über Baruth, Lübben, Lübbenau, Kottbus nach Sagan. Diese Linie würde die gewerbthätige und fruchtbare Gegend der Niederlausitz durchschneiden und den Spreewald berühren, sie würde die nächste Verbindung zwischen dem Rhein, Breslau und Posen herstellen. In den nächsten Wochen ist das Gesuch um Ertheilung der Concession zu diesem Unternehmen zu erwarten, die vorbereitenden Arbeiten sind im vollen Gange.

— † „Freigemeindliche Consequenz.“ — Ein Mitglied der freien Gemeinde zu Königsberg in Pr., ein Tischler seines Gewerbes, wurde dieser Tage auf die Polizei geladen, um Auskunft über eine sogenannte freigemeindliche Taufe zu geben, erklärte aber dem Kanzlei-Direktor, dem seine Vernehmung oblag, daß ihn keine Macht der Erde dazu zwingen würde, irgend eine Aussage in Betreff dieses Gegenstandes zu machen, was ihm überdies sein Gewissen verbiete! Da der Mann trotz aller Vorstellungen des Beamten bei Verweigerung der Aussage verblieb, wurde er ins Polizei-Gefängniß gebracht. Nach wenigen Stunden hatte er sich jedoch in der Einsamkeit schon besonnen und gab nun eine vollständige Aussage ab. Ein Beispiel, wie leicht diese Phrasenhelden kirre zu machen sind.

§. — „Ha, welche Lust, Soldat zu sein!“
Weiße Dame.

Seit einiger Zeit zeigte sich hier ein Mann in der Uniform eines schleswig-holsteinischen Jägeroffiziers, der bald mit der Schärpe adjutanturmäßig über die Schulter, bald ohne Epauletts und Degen, aber immer in der Mütze und mit einem Freischaarenzeichen auf der Brust umherstolzirte und sich wiederholt gegen Soldaten grob und anfahrend benahm, daß diese ihm nicht die gebührenden Honneurs machten. Gestern gegen Mittag begegnete dies Individuum in der Gertraudtenstraße zwei Hautboisten des k. Alexander-Regiments und haranguirte sie sofort mit der Frage: „Warum machen Sie nicht Front vor mir?“ — Schon erstaunt über den Anzug eines Offiziers ohne Epauletts und Degen, entschuldigen sich die Hautboisten, daß ihnen keine Instruction bekannt wäre, wonach sie vor ausländischen Militairs Front zu machen hätten, und theilten sofort, als der neugebackene Held sich unter vielem Raisonniren entfernt hatte, das Geschehene mehreren begegnenden Kameraden mit. Man kommt dabei sogleich auf die richtige Vermuthung, daß die ganze Offizierschaft eine angemaßte sei, und vertheilte sich sogleich, um die Jagd zu beginnen. In der Nähe des Schlosses wird der Held auch richtig erwischt und nach einer Schutzmannswache gebracht, wo er jedoch sehr kleinmüthig wird und eingesteht: er sei ein ehemaliger Handlungsdiener und heiße Benecke, wohne Große Hamburgerstraße 38. und habe an den General Willisen um Anstellung als schleswig-holsteinischer Jägeroffizier geschrieben und sich einstweilen als solcher ansehen zu können geglaubt! Das Gelächter der Soldaten und Schutzmänner begrüßte diese naive Erklärung und steigerte sich noch, als draußen vor der Wache unter der versammelten Menge verschiedene Demokraten über die Verhaftung als „Schändlichkeit,“ „Polizeigewalt“ rc. schrieen.

— Der Oestr. Lloyd bringt mit besonders wichtiger Miene folgende in der That sehr merkwürdige Mittheilung: Den Tagelöhnern und sonstigen Arbeitsleuten, welche im Schlosse zu Schönbrunn und in der k. k. Hofburg in Verwendung sind, werden die Löhnungen jetzt in kleinen Silbermünzen ausgezahlt.

— In Pesth wurden dieser Tage sämmtliche Drehorgelspieler auf das Stadthaus gerufen, und denselben die Stifte zu den Kossuth- und Klapka-Märschen und anderen ähnlichen Melodien herausgenommen. Ebenso wurden 40 Individuen, welche während der Nacht den Rakoczy-Marsch gespielt hatten, festgenommen.

— † Ein Privatbrief aus New-York erzählt, daß, als der Schreiber desselben im Frühjahr mit dem Schiff Herrmann von Bremen seine Ueberfahrt machte, sich unter den vielen auf dem Schiff befindlichen deutschen Flüchtlingen und Auswanderern (darunter der bekannte ehem. Regierungs-Rath Quentin aus Düsseldorf) auch der Redacteur der Zeitungshalle, Dr. Julius, befand, der jedoch in England zurückblieb. Der Genannte erzählte seinen Mitreisenden, daß während seines Aufenthaltes in einem kleinen deutschen Staat, als die telegraphische Depesche mit der Requisition seiner Verhaftung angekommen, er bereits eine Viertelstunde vor deren Ausführung von dem Inhalt unterrichtet worden sei, so daß er Zeit zur Flucht gehabt habe!

— § Die National-Zeitung richtet heute „Fragen an die Zukunft“, aus denen wir nichts lernen, als was schon Jeder weiß, daß: Fragen leichter ist als Antworten — denn sie bleibt natürlich die Antworten auf ihre Fragen schuldig und schließt statt dessen: „Gewiß ist nur Eins. Die Zustände der Gegenwart können nicht Bestand haben. Wir stehen an der Schwelle welterschütternder Ereignisse. Niemand weiß es, wann und wo sie eintreten. Aber Jeder stehe als Mann auf dem Posten, der ihm angewiesen ist, und sei er auch noch so gering, damit die große Zeit nicht abermals ein kleines Geschlecht finde.“ (Herr von Viebahn und Tom Pouce mögen sich bei Zeiten vorsehen!)

Schwurgerichts-Verhandlung vom 11. September. Präsident: Herr Körner. Staatsanwalt: Herr v. Holtzendorff. Vertheidiger: die Herren Horwitz, Jung, Kremnitz und Gall.

Auf der Anklagebank nehmen vier Männer und ein Frauenzimmer Platz. Es sind: 1) der Tischlermeister Brase, 43 Jahr alt, bereits in Untersuchung gewesen wegen Brandstiftung, aber vorläufig freigesprochen. 2) der Schlossermeister Funck, 38 Jahr alt, bereits bestraft wegen Betrugs durch Fälschung und ein anderes Mal davon vorläufig freigesprochen. 3) der Kaufmann Thürmann, 48 Jahr, schon bestraft wegen Veruntreuung von Geldern. 4) der Schuhmacher Flöhr, 33 Jahr, und 5) die separirte Becker, 39 Jahr alt, letztere Beiden noch unbestraft. Zwei andere zu dieser Gesellschaft gehörige Personen, der Tischlermeister Schmidt und die verehelichte Groschoff, sind inzwischen verstorben.

Obgleich die genannten Personen des verabscheuungswürdigsten Verbrechens, des wissentlichen Meineides, angeklagt sind und sich zur Ausübung dieses Verbrechens sogar gemeinschaftlich verbunden haben, so treten sie doch sämmtlich mit großer Unbefangenheit, Brase und die Becker selbst mit Frechheit vor die Schranken, diese letzteren beiden vielfach und lächelnd ihre Bekannte auf der Tribüne begrüßend.

Da die Verhandlung auf Antrag der Vertheidigung abgebrochen wurde, so beschränken wir uns heute nur auf eine allgemeine Mittheilung der Anklage. Danach haben die Angeklagten, bald der Eine, bald der Andere, seit dem Jahre 1842 fortwährend Prozesse beim hiesigen Stadtgericht geführt, in denen es sich einmal um den Miethspreis ihrer Wohnungen, ein anderes Mal um die Dauer des Miethskontrakts, dann wieder um Bezahlung von Miethe oder andere Gegenstände handelte, und dergl. mehr. In allen diesen Prozessen, in denen nicht einmal große Summen fungiren — es sind 11 Thlr., 7 Thlr., 22 Thlr., 3 Thlr. rc., die höchste Summe ist 67 Thlr., — unterstützten sie sich gegenseitig durch Zeugenaussagen und mußten dadurch entweder die von ihnen angestrengten Prozesse gewinnen oder wurden doch die Kläger gegen sie mit ihren Klagen abgewiesen. „Wir können gar keinen Prozeß verlieren!“ hatte Brase bei einer Gelegenheit öffentlich erklärt. Im Jahre 1848 war die erste Denunciation gegen die Angeklagten bei den Behörden eingelaufen, bis zum vorigen Jahre hatten sich die Verdachtsmomente so gehäuft, daß sie im Juni zur Haft gebracht wurden. Zur Anklage, deren Verlesung fast zwei Stunden währt, sind 14 bis 15 Fälle gestellt, in denen die obengenannten Personen nach Ansicht der Staatsanwaltschaft sich des wissentlichen Meineides schuldig gemacht haben. Brase, der das Haupt dieser Gesellschaft zu sein scheint, und sich bei seiner Vernehmung als ein höchst listiger und verschmitzter Mensch zeigt, hatte bei dem 2ten, ihm zur Last gelegten Falle — denn weiter gedieh heute die Verhandlung nicht — 4 Entlastungszeugen vorgeschlagen, die aber sämmtlich nicht hatten aufgefunden werden können. Aber sowohl er als die Vertheidigung besteht auf Sistirung derselben; Letztere führt außerdem noch an, daß ihr erst Tages zuvor die Akten und die Anklageschrift zugegangen und es bei der Weitläufigkeit der Anklage nicht möglich gewesen, sich vollständig zu informiren; sie müsse, zumal der Prozeß sich immer mehr zu verwickeln schiene, auf Vertagung desselben antragen. Obgleich der Präsident Alles, was sich an Gegengründen gegen die Verschiebung vorbringen läßt, ausführt, so beharren doch sämmtliche Vertheidiger auf ihrem Antrag, und der Gerichtshof beschließt denn auch nach längerer Berathung, dem Gesuche nachzugeben, und hebt den Termin um 3 Uhr Nachmittags auf.

Die Verhandlung, die von großem Interesse zu werden verspricht, wird voraussichtlich in den ersten 6 Wochen nicht wieder aufgenommen werden können, da auf so lange hinaus schon die Termine anberaumt sind, dann aber, da allein gegen 50 Zeugen zu vernehmen sind, wohl mehrere Tage dauern.

— Theater. Königliche Bühne. Wegen Unpäßlichkeit der Frau Herrenburger mußte für heute die Aufführung des „Robert“ in die der „Regimentstochter“ umgeändert werden. Frau Küchenmeister singt die „Marie.“

Auf Allerhöchsten Befehl findet morgen die Vorstellung im Neuen Palais zu Potsdam statt. Zur Aufführung kommt: Duett der Valentine und des Marcel aus dem 3. Akt der „Hugenotten“, gesungen von Frau Küchenmeister und Herrn Salomon; — die Comödie der Irrungen; — Solotanz.

Königsstädtisches Theater. Obgleich wir es sonst nicht billigen, wenn die Bühne zum Schauplatz anderer als dramatischer Vorstellungen gemacht wird, so müssen wir es diesmal doch der Direction wirklich danken, daß sie durch das Engagement des Magiers Herrn Herrmann für eine Reihe von Gastvorstellungen dem Publikum eine Erscheinung geboten hat, die alles bisher in dieser Art Gesehene weit übertrifft. Die gerühmten Künste Bosco's, Frickel's, Döbler's und selbst Philadelphia's werden durch das, was Herr Herrmann zeigt, und durch die Eleganz und Leichtigkeit, mit der er seine Productionen ausführt, weit übertroffen. Wir müssen gestehen, daß wir einige derselben rein unbegreiflich finden, so die mit der unerschöpflichen Flasche und dem horizontalen Schweben in der Luft.

Der Künstler, diesen Namen verdient Herr Herrmann in der That, tritt mit einer gewöhnlichen Bierflasche auf die Bühne, die nur einige offene Tische ohne den gewöhnlichen erleichternden und verdeckenden Apparat zeigt, schenkt aus dieser Flasche ein Dutzend Gläser voll Wein und zeigt dann, durch Umdrehen, daß sie leer ist. Darauf, ohne die Flasche aus der Hand zu lassen oder den Blicken des Publikums zu entziehen, tritt er unter dasselbe und frägt, welche Sorte von Getränken Jeder zu erhalten wünscht.

Der Wünsche waren mancherlei, aber Hr. Herrmann erfüllt alle im Augenblick aus seiner unerschöpflichen Flasche. Ein Diener folgt ihm mit einem mächtigen Präsentirteller voller Gläser; im Fluge wird eins nach dem andern vollgeschenkt.

Noch unerklärlicher ist das 2te angeführte Stück, das Schweben in der Luft. Hr. Herrmann läßt seinen etwa 6 — 7jährigen Knaben auf einen Schemel steigen, die Arme (die nur bis zum Ellenbogen von dem Kleide des Kindes bedeckt sind) horizontal ausbreiten, und stützt dieselben durch Unterstellung eines gewöhnlichen hölzernen Stockes, höchstens von der Dicke eines Rouleaux-Stabes! Dann schläfert er das Kind ein, zieht den Schemel unter seinen Füßen fort, — und der Knabe schwebt unverrückt in der Luft, nur durch die beiden Stäbe an den Ellenbogen gestützt. Der Vater nimmt den linken Stab fort, — und der Knabe schwebt an dem anderen unverrückt in der Luft, selbst nachdem sein Körper in ganz horizontale Lage gebracht worden. In dieser Stellung trägt Hr. Herrmann ihn herum.

Friedrich-Wilhelmsstädtische Bühne. Zum Benefiz der Herren Rott und Treumann wurde vorgestern „Unter der Erde“ und „Paperl“, Posse in 1 Akt, von Elmar, gegeben; letztere gestern mit „Stadt und Land“ wiederholt. Der Beifall, den namentlich die Posse an beiden Tagen durch das treffliche und vielseitige Spiel des Herrn Treumann fand, war außerordentlich. Die Scene, in der Herr Treumann als italienische Sängerin ein Duett mit Hrn. Rott singt, ist besonders ergötzlich.

Herr L'Arronge hat in Wien so vielen Beifall gefunden, daß er di Zahl seiner Gastrollen verdoppelt hat.

vergangenen, in der jüngst vergangenen und in der gegenwärtigen Zeit. — Heißt es: das schleswigsche Volk, oder vielmehr die 3 bis 400,000 Schleswiger sind Deutsche nach Abstammung, Sprache und Sitte, so ist auch das, wenigstens theilweise, unrichtig, denn die Nordschleswiger sprechen dänisch und ihre Sympathien sind für Dänemark. Wenn aber Sprache und Abstammung über Nationalität und Territorialbesitz entscheiden sollen, warum reclamirt Ihr das Elsaß nicht von Frankreich, die Ostseeprovinzen nicht von Rußland, warum nicht die nördliche Schweiz; wie darf man die slavischen Landstriche Böhmens zu Deutschland rechnen, oder Illyrien? Das mag ein Grund der Sentimentalität und der Gemüthlichkeit sein; auf die Politik und den Länderbesitz angewendet, würde er Europa in einen hundertjährigen Krieg stürzen, und beim endlichen Friedensschluß wäre die „Sprachverwirrung" wahrscheinlich noch größer. — Es könnte eine garstige Abrechnung geben.

Weil ein so allgemeiner, zu viel und zu wenig sagender Grund nicht ausreichte, so hat man einen andern, einen speciellen, einen specifisch schleswig-holsteinischen aufgefunden. Vor 400 und einigen Jahren, so erzählen die Gelehrten, hat ein Dänenkönig den beiden Herzogthümern urkundlich versprochen, daß sie bei einander bleiben sollen „ungetheilt." — Kann man dulden, daß sie jetzt auseinander gerissen werden? Der verehrte Leser erlaube, daß wir diesen Punkt ein wenig aufhellen.

Von jener Zeit an bis auf die neueste war und blieb Schleswig ein Lehen der Krone Dänemark, Holstein aber ein Lehen, ein Theil des deutschen Reichs, wie auch in der Bundesacte das gleiche Verhältniß beibehalten wurde. Das hinderte nicht, daß sie beieinander blieben „ungetheilt." Schleswig hatte seine eignen Landesstände, Holstein die seinigen: doch waren sie beieinander „ungetheilt." Die Angelegenheiten der beiden Herzogthümer wurden abgesondert verhandelt und erledigt; in Holstein galt die Bundesgesetzgebung, in Schleswig nicht: allein sie waren beieinander „ungetheilt" und fanden keine Ursache zur Klage. Zwar wurden, wahrscheinlich der „Ungetheiltheit" wegen, die Finanzen beider Herzogthümer von Kopenhagen aus geleitet, beiden für ihre Schiffe die dänische Flagge gegeben, auch das holsteinische Contingent dänisch commandirt; aber richtig ist, sie blieben beieinander, wenn auch auf dänische Weise.

Die Wahrheit ist, daß die beiden Herzogthümer in einem höchst lockern Zusammenhang standen, und wo je ein engerer politischer Nexus vorhanden war, da lag der Knotenpunkt zu Kopenhagen. Bis zum Jahre 1848 wollten auch die Südschleswiger von Deutschland nichts wissen.

Doch Eine Union besteht allerdings seit langer Zeit, besteht heute noch zwischen beiden Herzogthümern: die schleswig-holsteinische Ritterschaft. Diese ist eine vereinigte Corporation, mit gemeinschaftlichen Stiftungen, Privilegien, Rechten und Nutzungen, eine politische Körperschaft von großem Einfluß und großer Macht. Sie regiert, seit unvordenklichen Zeiten und „ungetheilt", die beiden Herzogthümer. Würde jetzt auch nur als politische Körperschaft der Nexus zwischen ihr zerrissen, so wäre ihre Macht, ihr Einfluß allerdings gebrochen. Daher rührt ein großer Theil des Lärms, den wir jetzt hören, der Aufregung, welche über diese Angelegenheit, seit einigen Jahren schon, bis in die höchsten Kreise drang.

Die Successionsrechte des Augustenburgischen Hauses in Holstein, die zweifelhafte Erbfolgeordnung in Schleswig haben den Ausbruch der „Erhebung" beschleunigt. Die Demokratie sah nur eine Revolution darin. Daß aber die schleswig-holsteinische Ritterschaft bei einander bleibe „ungetheilt", dafür soll, unseres Erachtens, das regenerirte Deutschland keinen Krieg führen.

Aus dem Gesagten erklärt sich auch die Sympathie, welche der alte Bundestag für die schleswig-holsteinische Sache an den Tag legte.

Das letzte, staatsrechtlich klingende Argument für den Krieg lautet also: Holstein hat ein Recht, mit Schleswig zusammen zu bleiben; Holstein ist ein deutsches Land, also hat Deutschland das Recht und selbst die Verpflichtung, Schleswig für Holstein zu erhalten und zu erobern.

Ein seltsames Argument, das der Gegner nur umzuwenden braucht, um es für sich zu benutzen!

„Mit demselben Rechte kann Dänemark sagen: Schleswig hat ein Recht, mit Holstein zusammen zu bleiben; Schleswig gehört der Krone Dänemark, also hat Dänemark ein Recht und selbst die Verpflichtung, Holstein für Schleswig zu erhalten und zu erobern.

Das hebt sich gegenseitig auf.

Limburg gehört zum deutschen Bunde und steht mit den Niederlanden in einem politischen Nexus. Dieselbe Partei, welche die politische Verbindung zwischen Holstein und Schleswig mit Waffengewalt von Seiten Deutschlands aufrecht erhalten will, verlangt die Auflösung des Verbandes zwischen Limburg und Niederland! — Consequenz ist ihre starke Seite nicht.

Die deutschen Lande der österreichischen Monarchie stehen durch die pragmatische Sanction in einer politischen Verbindung mit den außerdeutschen Ländern. Das Erzherzogthum Oesterreich, Böhmen, Illyrien, Tyrol haben ein Recht darauf, mit Ungarn, der Lombardei, Dalmatien u. s. w. in politischer Verbindung zu stehen und zu bleiben. Ihr Interesse dabei ist mindestens eben so groß, als das von Holstein gegenüber von Schleswig. — Wer hat aber jemals behauptet, Deutschland sei rechtlich verpflichtet, das insurgirte Ungarn der österreichischen Krone wieder zu unterwerfen?

In internationalen Fragen entscheiden lediglich und allein die völkerrechtlichen Verträge. Wie peinlich es sei, das Geständniß abzulegen: „Deutschland hat kein Recht auf Schleswig", so muß es doch gesagt werden, in einem Augenblick, wo man das Volk verleiten will, einem großen deutschen Reiche das Aufgeben einer gerechten Sache, ja einen Verrath gegen das gemeinsame Vaterland zur Last zu legen.

Die Gehässigkeiten gegen Preußen, die Anmaßungen der Ohnmacht, das falsche Spiel der Parteien in dieser Sache werden wir in einem besondern Artikel enthüllen und zurechtweisen."

So sprach die Constitutionelle Zeitung damals.

Leider blieb die versprochene Fortsetzung aus; die Cöln. Z. denuncirte die Const. Schwester wegen Verrath an der einzigen gerechten Sache, die es giebt; das „falsche Spiel der Parteien in dieser Sache" begann von vorne, die Const. Z. wurde selbst dessen erstes Opfer und war in wenigen Wochen zu der meerumschlungenen Orthodoxie vollständig bekehrt. Um dies zu verstehen, muß man sich erinnern, daß die Const. Z. zu seiner Zeit öfters Versuche machte, wie sie es nannte, die „preußische Regierung zu unterstützen." Da indessen dieser letzte Artikel, so wenig wie die früheren Unterstützungsversuche, vom hiesigen Cabinet beachtet wurde, vielleicht nicht einmal von dem dänischen, und die C. Z. mit ihrer uneigennützigen Wahrheitsliebe schmählich verrathen dastand, was war denn natürlicher, als daß die Taktik geändert und die schleswig-holsteinische Sache in eine Waffe gegen die Regierung umgewandelt werden mußte? — Und so geschah es. Verläumdungen und Verdächtigungen von dem Grafen Eulenburg wurden bereitwillig aufgenommen in die C. Z., die constit. Leitfaden geriethen in christliche Ekstase über den Brief des schlesw. Superintendenten Nissen an [illegible] und entdeckten hier einen neuen „Melanchthon", eine „wahre Erquickung in der wüsten Tagespresse." Zuletzt schickten sie einen eigenen Correspondenten (Hrn. v. B.) nach Schleswig-Holstein, von welchem die C. Z. lange mit den erbaulichsten Räubergeschichten mehr umschlungen ward, wie die schwedischen Officiere ihren Branntwein nur aus großen Hörnern

zu sich nähmen rc. rc., und so ging es fort, bis endlich der diesjährige Friedensschluß die genugsam bekannten Krummsprünge der C. Z. veranlaßte. Man wird uns vielleicht entgegnen, daß die C. Z. jetzt einen neuen, oder richtiger, einen Redacteur bekommen hat (denn bekanntlich vegetirte sie eine Weile nach der langen Weile ohne Redaction), und daß sie also nicht für ihr früheres Programm verantwortlich sein könne. Ein Journal pflegt aber doch, wenn es Principien hat, diese nicht mit dem Redactornamen zu wechseln, und es ist jedenfalls immer interessant, aus diesem Beispiel zu ersehen, welcher fabelhaften Elasticität die „aufrichtig constitutionellen" Principien fähig sind.

Erklärung.

Auf Grund eines von dem Gutsbesitzer Wit von Dörring auf Pschow in Nr. 21 (1849) dieser Zeitung gegen mich gerichteten Artikels, stellte der Unterzeichnete die gerichtliche Klage an. In Folge dessen ist Verklagter durch das Erkenntniß des Königlichen Appellationsgerichts zu Ratibor vom 12ten Juni d. J. rechtskräftig zu 6 Wochen Gefängniß oder 60 Thaler Geldbuße und Tragung der Kosten für beide Instanzen verurtheilt worden. Auch ist mir die Befugniß zugesprochen, diese Entscheidung durch öffentliche Blätter bekannt zu machen, was hiermit geschieht.

Glatz, 9. September 1850.

Hoffmann,
Premier-Lieutenant und Kommandeur
der 6pfgen Fuß-Batterie Nr. 30.

---

20 bis 30,000 Stück theils veredelte und theilweise tragbare, meistentheils aber wilde Obstbäume stehen zur Anlage von Obstbaumschulen, veränderungshalber, bei dem Post-Expediteur Koeller in Regenwalde billig zum Verkauf, worauf die Herren Guts- und Grundbesitzer hierdurch mit dem Bemerken, daß gedruckte Kataloge gern zugesandt werden, gehorsamst aufmerksam gemacht werden.

Ein Gut, 1 Meile von Berlin, hart an der Chaussee, mit massiv herrschaftlichem Wohnhause, im besten Stande befindlichem Acker und Wirthschaftsgebäuden, Bauholzberechtigung, ist mit sämmtlichem lebenden und todten Inventarium und ganzer Erndte zu verkaufen. Adressen sub U. 188 werden im Intelligenz-Compt. erbeten.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Reitknecht, der junge Pferde zuzureiten versteht, findet sofort eine Anstellung, wenn er sich persönlich meldet bei Unterzeichnetem.

Blücher, bei Malchow.
L. A. Graf Blücher.

Einige sehr gut empfohlene Wirthschafts-Inspectoren, Revierjäger, Kunstgärtner und Wirthschafterinnen, welche noch zum 1. Octbr. c. anderweite Stellen suchen, weist den Herren Gutsbesitzern kostenfrei nach

W. C. Seidel in Zehdenick.

Die Neubrandenburger Rennen

werden in diesem Jahre am 4ten und 5ten October stattfinden und in folgender Ordnung abgehalten werden:

Am 4ten October:

1) Rennen um den Stadtpreis von 40 Louisd'or. 3 Louisd'or Einsatz. P. P. Zwei Mal die Bahn. Herren reiten mit Pferden, welche mit einer in Deutschland gehenden Meute gejagt und im Herbst 1848 und 1849 wenigstens drei Mal beim Hallali gewesen sind. Gewicht wie im Doberaner Alexandrinen-Rennen.
Unterschriften-Schluß und Pferde zu nennen bis zum 28. September Abends.

2) Rennen um den Pokal Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin. Ein Mal die Bahn. Pferde jeden Alters und Landes. Herren reiten. Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen, kein Einsatz, 2 Louisd'or an die Renn-Kasse für eine jede zurückgezogene Unterschrift.
Unterschriften-Schluß und Pferde zu nennen bis zum 28. September Abends.

3) Hurdle-Race um die von Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Catharine von Rußland allergnädigst verheißene Pferde-Statuette aus gegossenem Silber.
Pferde jeden Alters und Landes. Ein Mal die Bahn und den Auslauf über 6 Hürden. Herren reiten; Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen.
Unterschriften-Schluß und Pferde zu nennen bis zum 28. September Abends.

Am 5ten October:

1) Rennen um die Großherzogliche Prämie von 60 Louisd'or, 5 Louisd'or Einsatz. P. P. Ein Mal die Bahn und den Auslauf für Pferde, welche am Tage vorher in dem Rennen um den Pokal Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin gestartet und nicht distancirt sind. Herren reiten. Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen. Der Gewinner des Pokals trägt 5 Pfd. extra.
Unterschriften-Schluß und Pferde zu nennen bis zum 28. September Abends.

2) Steeple Chase. 50 Louisd'or Prämie, 5 Louisd'or Einsatz. P. P.
Unterschriften-Schluß und Pferde zu nennen bis zum 28. September Abends. Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen. Das Terrain vom Herrn v. Oertzen-Lübbersdorf, oder in dessen Behinderung vom Directorio der Bahn zu bestimmen.

Anmeldungen zu den Rennen nimmt der Kreissecretair Meyncke in Neubrandenburg entgegen. Am 5ten October findet die General-Versammlung der Actionaire der Neubrandenburger Rennen statt, und wird in dieser Versammlung namentlich auch das fernere Bestehen dieser Rennen zu berathen sein.

Miltzow und Ihlenfeld, den 7ten September 1850.

v. Michael-Ihlenfeld. v. Dewitz-Miltzow.

Carl Thime jun., Mohrenstr. 39,

empfiehlt sein vollständig assortirtes Lager von Gummy-Waaren, namentlich

Gummy-Schuhe in allen Grössen

und den besten Façons; ferner: Tragbänder von 5 Sgr. an, Kleiderhalter, Uhrschnüre, Strumpfbänder, Brusthütchen, Luftkissen, Kindergürtel, Schnürsenkel etc., zu den billigsten Fabrikpreisen.

NB. Reparaturen an Schuhen werden bestens besorgt, sowie alte Schuhe in Zahlung angenommen.

Frische Austern, marinirt. Lachs erhielt und empfiehlt die Weinhandlung, fr. Helgolander Laden, Gensd'armenmarkt 48.

NB. Von jetzt an treffen täglich frische Austern und alle Delicatessen ein.

Das berühmte Grätzer Bier wird in Flaschen verkauft und ausgeschänkt Unterwasserstr. 8, nahe der kl. Münze.

Montag, den 16. September ist mein Geschäfts-Lokal gänzlich geschlossen.
Herrmann Gerson.

Linumer Torf erster Klasse aus dem Kahn, à Haufen 11 Thlr.,
an der Militärstr.-Brücke, u. d. Anhalt. Eisenb. am neuen Kanal.

Rein wollene Lama's, volle 2 Ellen breit, fein und weich, in den schönsten glatten und melirten Farben zu dem sehr billigen Preise von
25 Sgr. u. 1 Thlr. die Elle
so wie Lama zu Futter in Ponceau, Orange, grün rc.
empfiehlt ergebenst
das zweite Lager von W. Rogge & Co.,
am Schloßplatz.

Die Uhren-Fabrik von C. Wolluhn in Berlin, Werderstraße Nr. 6,

empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager von Stutz-Uhren in Bronce und Porzellan, ferner Regulator, Nacht- und Nipp-Uhren, eigenes Fabrikat, zu den billigsten Preisen. — Zur Meßzeit in Leipzig: Brühl Nr 19, 2 Tr.

Damen-Mäntel und Bournous,

nach den neusten Pariser Modellen angefertigt, in größter Auswahl zu folgenden billigen Preisen:
in Atlas und Taffet à 10, 12, 15, 18 bis 20 Thlr.,
in Lama und Cachemir à 8, 9, 10, 12 bis 15 Thlr.,
in Kaisertuch à 9, 10, 12, 14 bis 16 Thlr.,
in Camlott und Thybet à 5, 6, 6½, 7 bis 8 Thlr.
Zurückgesetzte Mäntel 3, 4 bis 5 Thlr.
unter dem Kostenpreise.

D. Levin,
Hausvoigteiplatz 13.

NB. Aufträge von außerhalb werden auf das Reellste ausgeführt, und finden bei Engros-Einkäufen Preisermäßigungen statt.

Besten frischen **Leberthran zum medicinischen Gebrauch** empfehlen in Fässern und ausgewogen billigst
J. C. F. Neumann & Sohn, Taubenstraße Nr. 51.

Die Seiden-Band-Handlungen von C. A. Kanter, Breitestr. Nr. 30. u. Charlottenstr. 50, am Gensd'armenmarkt,

empfehlen die neuesten Pariser Modebänder, welche für diese Saison zu Hüten, Hauben, Cravatten, Schärpen und Gürtel erschienen, in einer großartigen Auswahl, wie sie nur selten derartige Geschäfte besitzen, und haben die Preise für die schwersten französischen Fabrikate so billig berechnet und für Putzhändler solche günstige Bedingungen gestellt, wie sie nur auf Meßplätzen offerirt werden.

Das Friedrich-Wilhelmsstädtische Casino,
Schumannsstraße 14,

soll zum 1. October d. J. oder auch früher mit vollständigem Inventarium unter annehmlichen Bedingungen verpachtet werden. Näheres bei mir, im Comtoir des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters.

F. W. Deichmann jun.

Passendes Confirmationsgeschenk.

In unserm Verlage ist erschienen und als Confirmationsgeschenk besonders zu empfehlen:

Lavater, J. C., Worte des Herzens. Für Freunde der Liebe und des Glaubens. Herausgegeben von C. W. Hufeland. Sechste, verbesserte Auflage. Preis: geh. 15 Sgr. Eleg. geb. mit Goldschnitt und Lavater's Portrait 1 Thlr. Prachtausgabe auf stärkstem Schweizer-Velin-Papier, mit Lavater's Portrait, eleg. geb. mit Goldschnitt 1½ Thlr.

Berlin, September 1850.

Ferd. Dümmler's Buchhandlung,
U. d. Linden 53.

Stereotypausgaben

der Bibel im Urtext

Verlag von Bernh. Tauchnitz jun.

1. BIBLIA ORIGINALIA TAUCHNITIANA TESTAMENTUM UTRUMQUE, novum graece, vetus hebraice. Ediderunt Const. Tischendorf et Guilielm. Theile. Editio stereotypa. Gross Oct. brosch. 3⅓ Thlr.
2. BIBLIA HEBRAICA AD OPTIMAS EDITIONES IMPRIMIS EVERARDI van der Hooght accurate recensa et expressa. Curavit argumentique notationem et indices nec non clavem masorethicam addidit Car. Godofr. Guilielmus Theile. Editio stereotypa. Gross Octav. brosch. 2¼ Thlr.
3. NOVUM TESTAMENTUM GRAECE. RECENSUIT CONSTANTINUS Tischendorf. Editio stereotypa. Gross Octav. brosch. 27 ngr.
4. NOVUM TESTAMENTUM GRAECE. EX RECOGNITIONE KNAPII Emendatius edidit argumentorumque notationes, locos parallelos, annotationem criticam et indices adjecit Car. Godofr. Guil. Theile. Editio stereotypa tertia emendatior. Sedez. brosch. ½ Thlr.

Wir empfehlen unser großes und gut eingerichtetes

Musikalien-Leih-Institut

allen hiesigen und auswärtigen Musikfreunden zur gefälligen Benutzung. Preis des Abonnements für 3 Monate 1½ Thlr. für Hiesige und 2 Thlr. für Auswärtige. — Mit Notenentnahme 3 Thlr. für Hiesige und 3½ Thlr. für Auswärtige, in welchem Falle der Abonnent für den gezahlten Betrag von 3 resp. 3½ Thlr. Noten als Eigenthum nach eigener Auswahl erhält. — Zur möglich besten Befriedigung der geehrten Abonnenten sind die zweckdienlichsten Vorkehrungen getroffen. Bei Musikalien-Ankäufen gewähren wir den üblich höchsten Rabatt.

T. Trautwein'sche Buch- und Musikhandlung
(J. Guttentag). **Leipziger Str. Nr. 73.**

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Adelheid Seire mit Hrn. Dr. H. Sachs hies.; Frl. Louise Müller mit Hrn. M. Gußmann hies.; Frl. Franziska Fritsche mit Hrn. Gustav Hirsch hies.

Verbindungen.

Ihre heute hier vollzogene eheliche Verbindung zeigen hiermit ergebenst an

Dr. F. J. Günther, Hauptred. der Rhein.-Westph. Zeitung in Elberfeld,
und
Rosa, Freiin Schorlemmer von Overhagen, aus Lauchstedt.
Trotha bei Halle, den 10. September 1850.

Hr. Dr. Eckardt mit Frl. Caroline Klampier hies.; Hr. Musikdirector Jaenicke mit Frl. Friederike Althoff hies.

Geburten.

Die am 9. d. M. erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einer gesunden Tochter beehrt sich, statt jeder besondern Meldung, anzuzeigen

L. H. v. d. Osten.

Görlitz, den 10. September 1850.

Ein Sohn dem Hrn. J. Schubert hies.; Hrn. Franz Fickel hies.; Hrn. Dr. Anderssen zu Teltow; Hrn. L. Richter zu Cottbus; eine Tochter dem Hrn. J. Laube hies.

Todesfälle.

Hr. Restaurateur Levêque hies.; Hr. Kammermusikus Mehe hies.; Frau Professor Dr. Maßmann hies.; Hr. Professor Döhling zu Potsdam; Hr. Lazareth-Inspector Noßig zu Torgau; Hr. Ang. Spitte zu Brandenburg; Frau Majorin v. Kroseck zu Halle; Hr. Amtmann Diener zu Przyborsky.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 12. Sept. Im Opernhause. 97. Abonnementsvorstellung. Wegen Unpäßlichkeit der Frau Herrenburg-Tuczek kann die Oper: Robert der Teufel, heute nicht gegeben werden. Dafür: Marie, oder: Die Tochter des Regiments, komische Oper in 2 Abtheil. Musik von Donizetti. (Frau Küchenmeister-Rudersdorff: Marie.) Im Zwischenakte der Oper: Spanischer Nationaltanz und Poemanie. Nach der Oper: Aragonaise Rondalla. Anfang halb 7 Uhr.

Die zur Vorstellung „Robert der Teufel" bereits gelösten Billets bleiben zur Oper „Marie" gültig, wenn solche nicht bis heute Mittag 12 Uhr im Billet-Verkaufs-Bureau zurückgegeben werden.

Freitag, den 13. Sept. Im Opernhause. 98. Abonnementsvorstellung. Czaar und Zimmermann, komische Oper in 3 Abth. Musik von Lortzing. Tanz von Hoguet.

Königsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 12. Sept. Ein Prophet, oder Johannis Leiden und Freuden, parodirende Zauberposse mit Gesängen, Tänzen und Gruppirungen in 3 Akten, von G. Räder. (Mit neuen Couplets und Arrangements.)

Freitag, den 13. Sept. Dritte Vorstellung des Professors der indischen und chinesischen Magie, Herrn Herrmann aus Hannover, in drei Abtheilungen. Anfang 6 Uhr.

Sonnabend, den 14. Sept. (Italienische Opern-Vorstellung.) Zum ersten Male in dieser Saison: Lucia di Lammermoor, Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 13. Septbr. Neuntes Gastspiel der Herren Rott und Treumann, erste Komiker des k. k. Nationaltheaters a. d. Wien in Wien, zum erstenmale wiederholt: Des Teufels Brautfahrt, große Zauberposse mit Gesang in 3 Acten, von C. Elmar. Musik von F. v. Suppé. In Scene gesetzt vom Regisseur Hrn. Hesse. (Mit neuen Decorationen und Costümen.) Die neuen Decorationen, Akt 1. der Teufelssaal, Akt 2. a. elegantes Boudoir, b. großer Glaspalast, Akt 3. ländliche Gegend mit Mühle, sind in dem Atelier des kön. Decorationsmalers Hrn. Gropius angefertigt. (*„* Belial, Hr. Treumann, Florian Grobmuth, Hr. Rott, als Gastrollen.) Anfang 6 Uhr. Freie Entreen sind nicht gültig.

Sonnabend, den 14. Sept. Zum 3ten Male: Des Teufels Brautfahrt. (*„* Belial: Hr. Treumann, *„* Florian Grobmuth: Hr. Rott.)

Kroll's Theater.

Freitag, den 13. d.: Die gefährliche Tante, Lustspiel in 4 Akten, von Albini. Anfang 5 Uhr, des Concerts 4 Uhr. Bei ungünstigem Wetter musikal.-deklam. Vorträge im Wintersaal.

Gesellschaftshaus.

Sonntag, den 15. d. M. Zur Eröffnung der Winter-Saison: Erstes Großes Concert vom Musikdirector Herrn Fr. Laade. Bestellungen auf Diners, Soupers rc. werden von da ab zu jeder Zeit auf das Prompteste ausgeführt, und ist bei Concerten für Couverts von 20 Sgr. an kein Entrée zu entrichten. Zugleich empfehle ich das große so wie das kleine Local, welche beide elegant und neu eingerichtet sind, für Privat-Festlichkeiten jeder Art, und wird es mein größtes Bestreben sein, für eine gute Küche, die besten Weine und Getränke jeder Art, so wie für prompte Bedienung bestens Sorge zu tragen.

Ferd. Schmidt.

Für die **Pfennig-Kirche** sind ferner bei uns eingegangen: Von den Waisenknaben des Militair-Waisenhauses in Potsdam 2340 Pf. Unter Hinzurechnung der frühern Beiträge 7620 Pfennige.

Den Empfang sämmtlicher Nouveautés für die kommende Saison beehrt sich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen Herrmann Gerson,
Königl. Hof-Lieferant.

Börse von Berlin, den 12. September.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140¾ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150¼ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 22½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 bez
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	85½ B.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	98¾ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ B.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 16 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107½ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106½ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90½ G.
St.-Anl. v. 1850	4½	100 bez. u. B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	86 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	113½ bez.	Kur-u. Nm.Pfdbr.	3½	96½ B.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	84 B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	98½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91 bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	101½ G.	And.Goldm.à 5 th.	—	111½ bez.

Eisenbahn-Actien.

[illegible]	[illegible]

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110½ B.	poln.P.-O. à 500fl.	4	81½ B.
do. do. do.	4½	96¾ bez.	do. do. à 300fl.	—	137½ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln.Bank-C. L. A.	5	94¾ B.
do.2-4.A. b.Stiegl.	4	82½ G. V.82¾B.	do. do. L.B.	—	18½ G.
do.poln.Schatz-O.	4	80½ B.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98 B.
poln.Pfandbr.alte	4	96 G.	Kurh.P.Sch.à40th	—	31½ B.
do. do. neue	4	95¾ G.	N.Bad.Anl. à 35 fl.	—	18 B.

Das Geschäft bleibt sehr unbedeutend, und die meisten Effecten bleiben offerirt, wenngleich für einzelne etwas höhere Course bezahlt wurden.

Berliner Getreidebericht vom 12. September.

Weizen loco n. Qu.	56 — 60	pr. Sept./Okt.	$12\frac{1}{12}$ bz. B. ⅙ G.
Roggen do. do.	33 — 36 Z	pr. Okt./Novb.	do.
pr. Sept./Okt.	32¾ 33 bz. G.	pr. Nov./Dez.	do.
pr. Okt./Nov.	33¾ 33 bz. G.	Lein-Oel loco	12 bz.
per Frühjahr	37½ 38 bez.	Raps	80 B. 78 G.
Hafer loco n. Qu.	19 — 22	Rübsen	78 B. 76 G.
Gerste, große, loco	26 — 28	Spiritus loco o. F.	15¾ ⅛ verk.
Erbsen, Kochwaare	46 — 50	do. mit Faß	15¼ verk.
Futterwaare	42 — 44	pr. Sept./Oct.	15½ bez. B. ¼ G.
Rüb-Oel loco	13 B. 12¾ G.	pr. Frühjahr	16¾ 17 bz. G.

Heute war Roggen und Spiritus angenehm und höher. Rüböl fest.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 11. September. Festere Stimmung. Metall. 96½. do. 4½ % Metall. 84. Bankactien 1162. Nordbahn 111½. Valuten fast unverändert fest. Hamburg 173½. Augsburg 117½. Silber 16½.

Frankfurt a. M., den 11. September. Nordbahn 42½. 4½ % Metalliques 71. Metall. 81. Bankactien 1165. Loose 156½, 100. Spanier 33½. Bad. 31½. Kurhess. 31½. Wien 101½.

Hamburg, den 11. September. Stilles Geschäft. Berlin-Hamburger 91½. Köln-Minden 97½. Magdeburg-Wittenberge 57. Nordbahn 39½. — Getreidemarkt flau, besonders Roggen. — Oel pr. October 23; pr. Mai 22½.

Paris, 10. Sept. 3 % 57, 85. 5 % 93, 40.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

London, 9. September. Die Vorbereitungen zur Liquidation am Mittwoch hemmten das Geschäft und drückten den Cours der Consols auf 96, doch schloß es wieder ⅛ besser, Cons. p. C. 96½ a ⅝ u. 96½ a ⅝ pr. Oktob. Fremde Fonds geschäftslos und unverändert. Mex. 29½. Ard. 19½. Ruß. 4½ % 97. C.O.R. fest.

Paris, den 9. September. Rente Anfangs flau, befestigte sich durch einige starke Ankäufe, da das frühere Fallen und der Coup. dét. (zus. 4 %) wieder viele Kapitalien der Rente zuwendet. 3 % p. C. 57,75, 5 % p. C. 93, 30, Bank-Actien 2290. Span. 33½. Nordbahn 457½.

Auswärtige Marktberichte.

Breslau, 11. September. Der Markt war flauer, Weizen und Roggen billiger, weißer Weizen 50—63 Sgr., gelber Weizen 50—62 Sgr., Roggen 38—44 Sgr. Gerste 28—30 Sgr. Hafer 17—21 Sgr., Kocherbsen 40—50 Sgr. Oelsaaten unverändert, Raps 85—89 Sgr. Sommerrübsen 68—75 Sgr. Leinsaat 57—65 Sgr. Kleesaat begehrt ohne besondere Offerten, rothes bedingt 12½—14 Thlr., weißes 5—11½ Thlr. Spiritus a 7½ käuflich. Rüböl 12½ Thlr. Zink schwimm. a 4½ Thlr. bezahlt, ab Gleiwitz 4 Thlr. 11 Sgr. gemacht.

Stettin, den 11. September. Weizen unverändert.

Roggen flau und ohne Kauflust, wogegen Offerten dringender; zur Stelle 33—36 Thlr., Frühj. 82Pfd. 37½ Thlr. Br. u. G., September-October 82Pfd. 33—33½ Thlr., 86Pfd. 34—33½ Thlr.

Gerste, große 27—28½ Thlr. nominell.

Hafer, Pomm. u. Schles. 20—22 Thlr. pr. 26 Schffl. nach Qual.

Winterraps 81—78 Thlr. nominell, nichts gehandelt.

Für Winterrübsen ab Stralsund 79 Thlr. pr. 25 Scheffel bezahlt.

Rüböl, einiges gehandelt, blieb dazu aber noch offerirt, zur Stelle 12½ Thlr. bez., pr. Januar-Februar und Februar-März 12¼ Thlr. bez., pr. September-Oktob. und Novbr.-Dez. 12½ Thlr. bez.

Leinöl 11½ Thlr.

Zink 4½ Thlr. B.

Spiritus mehr angeboten, aus erster Hand am Landmarkt nichts da; aus zweiter Hand loco ohne Faß 22½ % gef., mit Faß 23½ % bez., pr. Frühjahr 1851 mit Faß 22 % bez. u. B.

Landmarkt. Weizen 54 a 58 Thlr. Roggen 33 a 36 Thlr. Gerste 24 a 26 Thlr. Hafer 18 a 22 Thlr. Erbsen 40 a 40 Thlr.

London, 9. September. Engl. Weizen bedang bei guten Zufuhren willig die Preise vom vor. Montag; fremder fest zu den Preisen letzter Woche, doch mit beschränktem Geschäft. Gerste 1 sh. höher, Bohnen preishaltend. Erbsen 2 sh. höher, der Handel in Hafer weniger belebt, doch Preise unverändert.

Amsterdam, 9. September. Ausländ. rothe Sorten Weizen in Partieen etwas niedriger, in andern Sorten wenig umgegangen. Im Entrepot; 129Pfd. rhein. Fl. 250. In Consumtion: 128-, 129Pfd. bunt. poln. Fl. 301; 128Pfd. bunt. dito Fl. 285 in Partieen. — Roggen: 121-, 122Pfd. preuß. Fl. 162, 164. — Gerste und Hafer ohne Handel. —

Kohlsamen preishaltend; 9 Faß gleich und im September 59 L.; April 60½ L. — Leinsaamen wie früher; 110-, 111Pfd. petersb. Fl. 300; 107-, 108Pfd. memel. Fl. 270; 110Pfd. archang. Fl. 285. — Rüböl gleich wie früher, auf Lieferung williger; auf 6 Wochen Fl. 36½; effect. Fl. 35½; October, November und December Fl. 35½; Mai Fl. 35½. — Leinöl auf 6 Wochen Fl. 35½; effect. Fl. 34½ a 35. — Hanföl auf 6 Wochen Fl. 38; effect. Fl. 37. — Rübkuchen Fl. 58 a 64. — Leinkuchen Fl. 7 a 9½.

Magdeburg, den 11. September. Weizen 51—42 Thlr. Roggen — —. Gerste 26—23. Hafer 20—16 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 23 Thlr. pr. 14,400 % Tr.

Eisenbahn-Anzeiger.

Oberschlesische. August-Einn. bei 39484 Pers. 78656 Thlr.
Neiße-Brieg. „ bei 6705 Pers. 4849 Thlr.
Krakau-Oberschl. „ bei 14395 Pers. 13350 Thlr.
Wilhelmsbahn. „ 12409 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf., einschließlich 2500 Thlr. Milit.-Transp.

Woll-Berichte.

Wien, 9. September. In v. W. erhoben sich die Geschäfte zu keiner Bedeutung. Von Einschuren sind bei 250 Ctr. verkauft worden, und zu 80 Ctr. a Fl. 105, 70 a 115. u. 90 a 130. Von Zigaja- und Zakelwollen sind neu angelangt: 45 Ball. Siebenbg., 200 B. wallach. u. Jalomicza'er; 100 B. wallach. Gerber-; 80 B. Widdiner; 90 B. do. Gerber-; 90 B. türk. u. 70 B. do. Gerber-; 30 B. Banater geschwemmte; 40 B. do. geschw. Zakelwolle. Verkauft wurden: 50 B. Siebenbgr. a Fl. 60—61½; 90 B. große wallach. a Fl. 49—50; 40 B. klein-wall. a Fl. 45—46; 60 B. Widdiner a Fl. 41—42 u. 70 B. türkische a Fl. 37—38 pr. Ctr.

Inhalts-Anzeiger.

Der Hamburgische Verfassungsstreit.
Amtliche Nachrichten.
Zur deutschen Frage.
Deutschland. Preußen. Berlin: Die kurhessischen Wirren. Hiesige Presse. Auswechselungs-Protokoll. Militairstrafen in Kurhessen. Ministerrath. Zollcongreß und Landwirthschaft. Cholera. Gewerberath. Vermischtes. — Stettin: Lokales. Manöver. — Königsberg: Schifffahrt. — Breslau: Ausmarsch der Kürassiere. — Magdeburg: Freie Gemeinden. — Düsseldorf: Lokales. — Koblenz: Gymnasiallehrer. Militairisches.
Wien: Vermischtes. — München: Königin Marie. — Stuttgart: Prozeß Röchter. — Ulm: Festungsbau. — Bremen: Wahlen gewählt. — Kassel: Neue Nachrichten. Militairische Hülfe. — Fulda: Kriegszustand. — Wiesbaden: Der Landtag einberufen. — Dresden: Hofnachricht. — Leipzig: Disciplinar-Untersuchung. — Eisenach: Herzogin von Orleans. — Neustrelitz: Edict. — Kiel: Finanzzustand. Notizen.
Ausland. Frankreich. Paris: Empfang in Cherbourg. Legitimistische Briefe. Notizen.
Großbritannien. London: Hofnachricht. Vermischtes.
Italien. Turin: Vermischtes. — Florenz: Gerüchte.
Schweiz. Aus der westlichen Schweiz: Freiburgs Petition. Luzerns Unglück. — Bern: Palmerston. Mission. Ausweisungen.
Belgien. Ostende: Hofnachricht.
Dänemark. Kopenhagen: Notizen.
Schweden. Stockholm: Hofnachricht.
Rußland. Petersburg: Die Juden.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.